

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Käsegebühren; bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Abzählungen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rücksende unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
in. neues. Romanen. und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf. für die eins. Zeile oder deren Raum für andere Städte 20 Pf. im Restemerk 40 Pf. Bei fernläufigem Ges. aufzubehalten Waffelgebühren für Gerüstblätter nach Uebereinstimmung. Bei Werbungen und Offerten sind besondere Berechnung, nach auswärts mit 200% Zuschlag. Verlangten Preis. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Weitere Angaben bis spätestens 9 Uhr. Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 168.

Donnerstag, den 20. Juli 1911.

38. Jahrg.

Vom Hanjabund.

Das Direktorium des Hanjabundes hat in einer aus allen Teilen Deutschlands und von führenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels, des Handwerks und der Angehörigen zahlreich besuchten Konferenz in Berlin zu den jüngsten Vorgängen im Bunde einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

„Das Direktorium des Hanjabundes behauptet, daß durch den Austritt des Herrn Landrats a. D. Ritter und seiner Freunde aus dem Hanjabund der Zusammenschluß des erwerbstätigen Bürgertums in Gewerbe, Handel und Industrie beeinträchtigt und damit die dringend notwendige Verteidigung der gemeinsamen Interessen der genannten Erwerbstätigen erschwert worden ist. Das Direktorium hat in genauer Prüfung die Überzeugung gewonnen, daß die für das Ausschneiden der erwähnten Mitglieder angeführten Gründe nicht stichhaltig sind. Insbesondere weist das Direktorium die Behauptungen auf das entschiedenste zurück, daß die Leitung des Hanjabundes, entgegen den vereinbarten Richtlinien, eine einseitig links gerichtete Parteipolitik verfolge, es an Klarheit in ihrer Stellung gegenüber der Sozialdemokratie fehlen lasse und den Schutz der nationalen Arbeit gefährde.“

Das Direktorium stellt gegenüber diesen Behauptungen fest:

1. Der Hanjabund denkt nicht daran und hat niemals daran gedacht, sich in das Schlepptau einer einzelnen politischen Partei zu begeben; vielmehr finden die Angehörigen aller politischen Parteien in ihm Platz und bei ihm Unterstützung, soweit sie die Gewähr dafür bieten, daß sie auf dem Boden der bei der Begründung des Hanjabundes vereinbarten Richtlinien stehen und somit für die Gleichberechtigung des Gewerbes, des Handels und der Industrie im Staats- und Wirtschaftsleben eintreten.

2. Eine irgendwelche geartete Unterstützung oder Förderung der Sozialdemokratie kann für den Hanjabund niemals in Frage kommen, insbesondere auch nicht bei den Wahlen einschließlich der Stichwahlen; der Hanjabund beharrt vielmehr bei dem im Präsidialbeschluss vom 24. November 1910 festgestellten und auf dem Ganztage vom 12. Juni 1911 wiederholten Grundsätze, daß er die Sozialdemokratie, da sie sich außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stellt und den einseitigen Klassenkampf predigt, ebenso zu bekämpfen hat, wie das seitens der in ihm vertretenen bürgerlichen politischen Parteien geschieht.

3. Der Hanjabund enthält sich in denjenigen Fragen der Politik, in welchen die Interessen der einzelnen in ihm vertretenen Erwerbszweige auseinandergehen, in Gemäßheit seiner Richtlinien jeder Parteizugehörigkeit, sucht vielmehr nach Möglichkeit auf eine Ausgleichung der bestehenden Gegensätze hinzuwirken.

Auf der anderen Seite lehnt es das Direktorium ab, sich durch irgendwelche Rücksichten von dem Kampfe gegen die Agrardemagogie abdrängen zu lassen, deren die gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie schwer schädigende Übergriffe den unmittelbaren Anstoß zur Begründung des Hanjabundes gegeben haben. Das Direktorium befindet seinen festen Willen, durch das bedauerliche Abschwenken einer Anzahl von Mitgliedern sich weder zu schwächlichen Konzeptionen nach rechts, noch zu einer Verschlebung seines Schwerpunktes nach links verleiten zu lassen. Das Direktorium ist vielmehr entschlossen, den durch den Hanjabund aufgenommenen Kampf für die Gleichberechtigung des erwerbstätigen Bürgertums unter der Leitung seines verdienten Präsidenten unbeeinträchtigt auf den durch die gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie vorgezeichneten Wege fortzusetzen.

Konservative Führer in Rot!

Herrn v. Heydenbrand ist es in seinem Wahlkreise schon übel ergangen. Die Wähler haben ihm unzweifelhaft Beweise ihrer Abneigung gegeben. Anderen konservativen Führern geht es nicht besser. Man denke nur an den Empfang, der den Herren v. Oldenburg-Samuschau, Dr.

Nöfke, v. Kröcher u. a. in ihren Wahlkreisen bereitet worden ist. Auch dem alten Freiherrn v. Nüchthofen, der den schlesischen Wahlkreis Schweidnitz-Striegau im Reichstagswahlkampf vertritt, geht es nicht besser. Er ist aber vorsichtiger als seine Leidensgenossen. Wenn er einmal durchaus eine Verammlung abhalten muß, so wird sie ganz in geheimen vorbereitete. Kein Zeitungsinhalt, kein Plakat weist daraufhin. Erst am Verammlungstage gehen Einladungen von Haus zu Haus an sichere Leute. Über eine auf diese Weise zustande gekommene Verammlung berichtet der „Vegnitzer Anzeiger“. Er erzählt, daß auch die Sicherheiten für die Konservativen nicht mehr sicher sind. Denn viele Wähler, die besonders zu der konservativen Verammlung eingeladen wurden, wandten sich sofort an den Kandidaten der vereinigten liberalen Parteien, Lehrer Hefstig-Prestal mit der Bitte, in der Verammlung zu erscheinen und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Und dann redete der Freiherr v. Nüchthofen und machte dabei das interessante Eingeständnis, daß die sog. Mittelstandslandkultur Maier im Wahlkreise nur dazu da sei, für ihn die Mastanien aus dem Feuer zu holen. In die Stichwahl komme Maier nicht; die Mittelständler, die durchaus nicht konservativ wählen wollen, sollen ruhig den Maier wählen, nur damit der Liberale nicht in die Stichwahl kommt. Komme ich erst einmal in die Stichwahl, so argumentierte der Freiherr v. Nüchthofen weiter, so wählen mich die Mittelständler doch gegen den Sozialdemokraten, und ich bin wieder im Sattel. — Ein feines Mäuschen anscheinend haben also die Konservativen die Mittelstandslandkultur selbst in Szene gesetzt. Hoffentlich sind die Mittelständler jetzt klug genug, auf ihre ausichtslose Sonderkandidatur zu verzichten und gleich im ersten Wahlgange für den Liberalen zu stimmen.

Agrarische Warenhäuser.

In der neuesten Nummer der „Halberstädter Allgem. Zeitung“ vom Sonntag den 16. Juli findet sich folgendes Inserat:

Den Herren Landwirten, landwirtschaftlichen Vereinen, sowie landwirtschaftlichen Genossenschaften unseres Bezirkes machen wir die ergebene Mitteilung, daß wir in den Neubau, gegenüber dem Hauptpersonenbahnhof, übergesiedelt sind und den Betrieb in denselben, — besonders die der Neuzeit entsprechend eingerichtete Reparaturwerkstätte sei erwähnt — aufgenommen haben. Wir werden stets bestrebt sein, den Landwirten auf's Beste zu dienen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
Zentral-Auskunftsstelle für landw. Maschinen u. Geräte
Filiale: Halberstadt.

Im redaktionellen Teile des Blattes wird noch für dieses Warenhaus besondere Propaganda betrieben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Beziehung des Neubaus (die Reparaturwerkstatt ist überhaupt neu eingerichtet), „ein großer Schritt vorwärts getan“ sei in der Ausgestaltung des Halberstädter Zweigunternehmens.

Möchte dieses, so heißt es wörtlich weiter, auch in der neuen Form nicht nur die alten Freunde sich ständig erhalten, sondern immer neue hinzugewinnen. Da es ernstlich beabsichtigt ist, dieses Ziel zu erreichen, wird seine Leitung es nicht an Bemühungen fehlen lassen, dafür wird sicherlich weiterhin auch das Mutterinstitut, die Zentral-Auskunftsstelle in Halle, und besonders die Landwirtschaftskammer bejorgt bleiben.

Wohlgerneht, Inserat und Aufforderung im redaktionellen Teile werden veröffentlicht, nachdem in der Öffentlichkeit diese famose Mittelstandslandkultur während beleuchtet worden ist. Das Geschäft wird nicht nur ruhig weiter betrieben, sondern sogar vergrößert.

Referentoffiziere und Sozialdemokratie.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte denjenigen Referentoffizieren, die einen roten Stimmzettel abgeben, eine „ehrvergeßene Verletzung ihrer Gewisspflicht“ vorgeworfen, für die sie „ohne weiteres aus dem Offiziers-

forps ausgeschlossen werden müßten“. Hiergegen ist der „Post“ aus Referentoffizierskreisen eine Zuschrift zugegangen, in der es heißt:

Es liegt in diesen Anwürfen eine solche Unterstellung, daß, wenn man auch von dem bündlerischen Blatte das Pollice in dieser Beziehung gewöhnt ist, man sich doch als anständiger Mensch zu einer Verabredung gezwungen sieht, wenn durch die behaupteten Verlesungen in eine anständige Zeitung derartige Verschimpfungen in eine auch Ihnen bekannten Kabinettsorder des Kaisers ist derjenige ehrlos, der böswillig die Ehre eines andern verletzt. Den Vorwurf der Ehrvergeßlichkeit ist daher ruhig dem Schreiber zurückgeben, der sich erdreistet, deutsche Offiziere, die im nationalen Interesse es für richtig halten, zu beschimpfen und sie mit Ehrenstrafen zu bedrohen, die, wie die Auslösung aus dem Offiziersstande, nur bei gemeinen Verbrechen verhängt werden. Ich selbst bin seit vierzehn Jahren in Ehrenpreussischer Offiziers- und würde dem die gebührende Antwort zu geben wissen, die in Konflikten zwischen Treue gegen Kaiser und Reich zu zweifeln. Daß ich aber auch darüber hinaus in völkischer Beziehung stets meine Pflicht erfüllt und meinen Mann gestellt habe wird Ihnen bekannt sein. Das verhindert mich aber nicht die Meinung von Hunderten meiner Kameraden zu teilen, daß das Zentrum in jeder Beziehung gefährlicher und verwerflicher ist für Reich und Vaterland, wie die Sozialdemokratie, und daß dementsprechend kein Vorwurf zu machen ist, der aus dieser Überzeugung die einzig richtige Schlussfolgerung z. B. bei Wahlen zu ziehen erlaubt. Ich gebe gern zu, daß man über diese Frage verschiedener Ansicht sein kann, da zur Beurteilung der betreffenden Parteien Vorwissen und eigene Erfahrungen gehören, die unmöglich jeder in gleichem Maße besitzen kann; ich gebe aber nicht zu, daß eine solche Meinungsverschiedenheit die Verschlingung erteilt, dem Gegner die vaterländische Gesinnung oder gar die Ehre aufzupfechen.

Der Herr, der dies schreibt, hat „in völkischer Beziehung“ stets seinen Mann gestanden; er muß auch eine bekannte politische Persönlichkeit sein, da er bei der „Post“ die Kenntnis seines Wirtens voraussetzt. Das freikonservative Blatt hat denn auch, trotz seiner Sozialistenfeindschaft kein Wort der Kritik an diesem Schreiben gemagt. Dagegen hat sie hinterher eine Zuschrift von militärischer Seite abgedruckt, die die Auffassung jenes Referentoffiziers „eigentümlich“ findet. Wenn ein Referentoffizier einen Sozialdemokraten unterstützen, müßte er auch den Mut haben, seinen Abschied zu nehmen. Die Zuschrift verweist dann auf eine Erklärung des früheren Kriegsministers v. Einem vom 18. März 1909, der den Referentoffizieren freie politische Betätigung gewährleiten will bis zu einer Grenze, nämlich einer Betätigung zugunsten der Sozialdemokratie. Auch Kriegsminister v. Heeringen habe sich zu jener Auffassung bekannt.

Daß die „Deutsche Tageszeitung“ über den Referentoffizier schimpft, ist selbstverständlich; die „Tonart“ kann man dem Verfasser vielleicht intellektuell als milderen Umland anrechnen“. Sächlich hat sie aber nichts zu erwidern. Am Montag Abend schreibt sie noch, daß der Verfasser „weder nach seinen Kenntnissen, noch nach seinem Urteilsvermögen als ein Gegner erscheinen kann, mit dem eine ernsthafte Debatte lohnt“.

Ademische Zeitschalle.

Seit dem ersten Juli d. J. hat die neue Ademische Zeitschalle in Halle, Barfüßergasse 9, über 120 Zeitungen aufzuweisen. Alle größeren Städte des deutschen Reiches sind mit einer oder mehreren Zeitungen vertreten, darunter ganz besonders die Reichshauptstadt. Die Zeitschalle hält die führenden Blätter sämtlicher politischen Parteien. Durch das Entgegenkommen der letzteren gehen der Ademischen Zeitschalle auch sehr viele Broschüren und Agitationschriften zu, so mehr als 50 Veröffentlichungen der deutsch-konservativen Partei, eine Reihe von national- und jungliberalen Schriften, auch die fortschrittliche Volkspartei läßt ihre Broschüren und Flugchriften in dem neuen Institut auslegen. Die Mitteilungen und Korrespondenzen sämtlicher bürgerlicher Parteien sind gleichfalls in der Zeitschalle zu finden, voransichtlich auch einige parteioffizielle Mitteilungen aus verschiedenen Provinzen. Von bekannteren Zeitungen nennen wir den März, illustrierte Zeitung, Belgians Monatshefte, Das freie Wort, den Grenzboten usw. Ferner liegen

zahlreiche pädagogische Zeitschriften aus den Verlagen Meyer Langenfalza und Fickelb-Dierowicz aus, die freisündliche Literatur ist ebenfalls fast vertreten. Desgleichen ist für die Anschaffung von Literatur über die Frauenbewegung Sorge getragen. Verschiedene Wochenschriften, u. a. der Gustafsen, die Jugend, Simplichismus seien auch noch erwähnt. Es ist der Leitung der Akademischen Lesehalle gelungen, zahlreiche Gelehrte, Pastoren, Politiker, Verleger und Schriftsteller für das neue Institut zu interessieren. So werden die Lesehalle unterhalten: Lic. Mulert, Lic. Goeters, Lic. Böhm, Lic. Mumm, P. Josephson, Lic. Baumann, P. von Broeder, die Abgeordneten Fischbeck, Dr. Heidsieck, Dr. Bachmide, Dr. Strejemein, Dr. Köhler, von Gerlach, ferner Janzen, Woffe und Diete. Außerdem haben in der vorigen Woche zwei Freunde der Akademischen Lesehalle, die Herren Geheimen Kommerzienräte Dr. phil. h. c. Lehmann und Stehner namhafte Summen für die Ausgestaltung des neuen Instituts gestiftet.

Zur Annahme von Sendungen an die Akademische Lesehalle ist sehr gern bereit der Unterzeichnete, an den man auch alle Anfragen richten möge. J. A. Dr. Wardenwerper, Halle a. S., Wielandstr. 29 I.

Das Reichs- und Staatsgeldbuch.

Die Einrichtungen des Reichs- und Staatsgeldbuchs sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten; nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Unterschlagungen, Verrenten, Abhandlungen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können, ferner vollständige Bekanntschaft und fortwährende Kenntnis der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach: man zahlt den Betrag durch einen Banker oder bei einer Pflanzungsbaupfasse oder einer Restfasse oder auch bei einem Postamt auf das Postkontokonto der Reichsbank — für das Reichsgeldbuch oder der Staatsbank (Preuß. Staatsbank) — für das Staatsgeldbuch ein und erhält dabei ein Zinsbuch, das die Zahlungen einträgt und an dem und wie die Zinsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugelandet oder auf ein Postkonto überwiesen; sie können auch bei den Staatsbanken oder Reichsbankstellen abgehoben werden. Wer bereits Schuldschreibungen des Reichs oder Preussens in ein Buchbuch an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92-94) einfinden und ist dann aller Sorgen und Kosten wegen der Veranlagung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 Mk. jährlich an — einpendend einem Kapital von 100 Mk. — erwirbt werden. Die Zinsen für die laufende Verwaltung werden durch die Reichsbank erhoben. Um Sicherheit zu haben, doch nicht ein Unbegünstigter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Änderungen der Eintragung öffentliche Beurlaubung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchführung wieder veräußern will und nicht fortsetzen findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Ausbändigung von Schuldverschreibungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Banker verkaufen. Besonders Anknüpfung bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — zum Beispiel die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Rentenbesizers allein gegen Vorlegung der Eheverbindung oder sonstige Formlichkeiten der Erbeseignifikation über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen sie umgeleitet werden soll.

Welche Vorteilhaftigkeit die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, bemerken folgende Zahlen am 31. März 1911 waren im Reichsgeldbuch Kapitalien von 1.037 Millionen Mk. und im Preussischen Staatsgeldbuch von 2.744 Millionen Mk. zu 4, 5 und 6 Proz. eingetragen. Von den rund 55.000 Konten des Reichsgeldbuchs hatten rund 22.000 über Kapitalbeträge bis 4.000 Mk., 12.000 über solche zwischen 4.000 und 10.000 Mk. und mehr als 17.000 über solche zwischen 10.000 und 100.000 Mk., was gewiß zeigt, daß gerade die Besitzer kleiner und mittlerer Kapitalien die Vorteile dieser Anlage zu schätzen wissen.

Deutschland und Marokko.

Obgleich sowohl die deutsche wie die französische Regierung über die Marokkoverhandlungen stillschweigend beobachten, will der Pariser „Temps“ darüber unterrichtet sein, was in der vierten Besprechung zwischen dem Staatssekretär v. Auleren-Waechter und dem französischen Botschafter Cambon erörtert worden ist. Er erzählt: Von deutscher Seite wurde festgestellt, daß die Unterhandlungen auf eine genaue Umschreibung der Stellung Frankreichs in Marokko, sowie für Deutschland auf Entschädigungen in Afrika außerhalb Marokkos und gewisse Bürgschaften wirtschaftlicher Art in Scherenschnitte hinstellen. Es stehe jetzt schon fest, daß Herr v. Auleren-Waechter keine Niederlassung an der marokkanischen Küste beanspruche und sich durchaus weigere, dem Druck der alldeutschen Presse nachzugeben, da er wohl wisse, welchen Widerstand ein Anspruch dieser Art hervorrufen würde. Auch sei ihm bekannt, daß der Kaiser von Agadir, der sich in militärischer Hinsicht nicht verwenden lasse, dem deutschen Handel seine Zukunft verspreche, und daß das Hinterland, das die Gebrüder Mannesmann verlangen, an hoher Stelle nicht entfernt so vertrauensvoll beurteilt werde, wie es mittels einer geschickten Melange hingestellt werden vermag. Herr v. Auleren-Waechter verheißt sich nicht, daß eine Niederlassung Deutschlands in Marokko

ungeheure Kosten und schwere politische Verwundungen verursachen würde, während der mögliche Gewinn äußerst fraglich sei; es sei daher natürlich, daß es seinen Vorteil anderswo suche. Dieser Vorteil scheint von vornherein kolonialer Art zu sein, weshalb schon jetzt in den beiden Ländern die Kolonialminister ihre Ansicht über die Unterhandlungen abzugeben hätten. Einige Blätter hätten hierüber genaue Angaben zu machen sich bewegen gefühlt; es sei überflüssig, die Unwahrscheinlichkeit solcher Mitteilungen hervorzuheben. Was die wirtschaftlichen Vorteile angehe, so glaubten gewisse ausländische Blätter, daß Deutschland das Südgabiet zur Betätigung zugewiesen und daß das Gebiet unter drei Gesellschaften aufgeteilt werden solle; diese Anregung habe gleichfalls keine größere Wahrscheinlichkeit für sich, da die Vertreter der beiden Länder keine Frage dieser Art zu prüfen gehabt hätten, die übrigens auf französischer Seite nicht günstig aufgenommen werden könnte. Es ist daher vorzüglich, solchen Vermutungen nicht nachzugehen, zumal derartige Fragen nicht ohne die Mitwirkung des Sultans von Marokko gelöst werden könnten.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu offiziös: „Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es nicht bekannt ist, nach welcher Richtung sich die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten bewegen. Wir halten es deshalb auch für überflüssig, wenn der „Temps“ sich bemüht, ihnen jetzt eine ganz bestimmte Richtung zu geben, die den französischen Wünschen entspricht. Ein solches Gebaren muß in Deutschland füglich mochen und die Verständigung erschweren.“

Sünde gegen die Reichsverfassung. Die „Konservative Korrespondenz“ hatte, wie erinnerlich, zur Marokkofrage eine Note veröffentlicht, die recht kriegerisch gehalten war und die selbst von konservativen Blättern aus gewisser Scheu nicht abgedruckt wurde. Nun hat sich die „Karlsruher Ztg.“, das Organ der badischen Regierung, im Wochenrückblick eine kleine Kritik dieser Note geleistet, indem sie schrieb: „Wir brauchen wohl nicht ausdrücklich zu betonen, daß eine solche falsche und unkluge Auffassung von der erdrückenden Mehrheit der deutschen Presse abgelehnt wird.“

Das veranlaßt nun die „Post“, die erst kürzlich ihren kräftigsten Beifall gegen den Schwefelmann, nicht mehr im Amt befindlichen Fürsten Bülow übte, auch die badische Regierung mit gröhlichen Worten anzufahren. Sie schreibt unter der Überschrift „Sünde gegen die Reichsverfassung“ an leitender Stelle: „Die badische Regierung täte sehr wohl daran, wenn sie sich schon in nationalen Dingen blamieren will, sich wenigstens nur innerhalb der vier Mauern des Bundesrats zu blamieren. Kundgebungen einzelner deutscher Regierungen zur auswärtigen Politik des Reiches sind bisher nicht üblich gewesen und sind auch mit einer lokalen Auffassung der Reichsverfassung nicht vereinbar. Wir hoffen, daß sich wegen dieser Kompetenzüberschreitung, die wir mit größter Entschiedenheit zurückweisen möchten und von der wir glauben, daß sie keineswegs harmlos ist, das Auswärtige Amt mit dem Reichstag ins Benehmen setzen wird, und daß dieser künftighin dafür sorgen wird, daß solche Zwischenfälle vermieden werden. Hoffentlich befinden sich die drei Elsaß-lothringischen Bundesratsmitglieder nicht im Gegensatz zum Reichstag.“

Die „Post“, die so gern einen Krieg wegen Marokkos haben möchte, wird sich nun vielleicht damit bescheiden, zu einem inneren Krieg innerhalb des Bundesrats zu gehen.

Spanier und Franzosen in Elkar.

Die „Agence Havas“ meldet aus Elkar: Als der französische Konsularagent Boisset, der Montag von einer Reise durch das Garbgebiet zurückkehrte, vor dem Stadttore ankam, wurde er von dem Wachtposten aufgefordert, anzuhalten und sein Gewehr auszuliefern. Boisset verweigerte dies. Darauf schloß der Posten sein Bajonett vor dem Munde Boissets, das sich erschrocken löste, und schlug das Gewehr an. Boisset wurde, eskortiert von Soldaten, zur spanischen Kaserne geschickt. Auf dem Marsche durch die Stadt folgte eine Menschenmenge, die sich darüber beunruhigte, wie der französische Konsul von den Spaniern gefangen genommen wurde. Als Boisset vor den wachhabenden spanischen Offizier geführt wurde, erklärte dieser, es liege ein Irrtum vor, und ohne sich weiter zu entschuldigen, gestattete er Boisset, sich zu entfernen. — Kurze Zeit nachher wurde der Algerier El Maleh, Direktor der Schule der israelitischen Vereinigung in Fez, der sich auf dem Wege nach Tanger befand, verhaftet und sein Gepäck durchsucht.

In einem im Elysee abgehaltenen Ministerrat sprach der französische Minister des Auswärtigen de Selvas über die äußere Lage. Aber den Zwischenfall in Elkar soll die spanische Regierung um Aufklärung ersucht werden.

Der französische Gesandte in Madrid kehrte Dienstagabend auf seinen Posten zurück. General Monier hat eine neue Einteilung der Truppen in drei Abteilungen vorgenommen.

Eine Abteilung ist für Medea bestimmt, die zweite für Mekines, die dritte für das Schanjabgebiet.

Die Thronrede zur Eröffnung des Österreichischen Reichstages.

Die feierliche Eröffnung des Reichstages erfolgte Dienstag mittag im Jeronimienpale der Wiener Hofburg durch den Kaiser in Anwesenheit der Erzherzöge, der Hof- und Staatswärtenträger und zahlreicher Mitglieder beider Häuser des Reichstages. Der Kaiser, bei seinem Erscheinen mit feierlichem Hochrufen im höchsten Verlehn vor den Mitgliedern des Reichstages die Thronrede, in der er nach herzlichem Willkommen u. a. hervorhob: Die Bevölkerung ermarde auf zahlreichem Gebieten eine fruchtbringende Arbeit der Gesetzgebung. Die überall rasch fortschreitende Entwicklung der militärischen Machtmittel erheische auch in Österreich-Ungarn eine erhöhte Fürsorge für die Wehrmacht. Die Vorlagen, deren schnelle Verabschiedung im höchsten Interesse der Gesamtheit liege, verfolgen die Angehörigen der Wehrmacht und ihre Familien. Die Thronrede verweist weiter auf die unentbehrlich gewordene Erschließung neuer finanzieller Hilfsmittel unter gerechter Verteilung der Lasten und findet Gelegenheit, die die Erhöhung oder Neueinführung verschiedener Abgaben, und zwar direkte und indirekte Steuern, betreffen, womit auch Mittel gefunden werden sollen, um den Verhältnissen der Überweisungen zur Verfügung zu stellen. Die Thronrede findet weiter die Vorlage eines Sozialversicherungsgesetzes unter Berücksichtigung der leither gewonnenen neuen Gesichtspunkte an, sowie den Ausbau der Wohlfahrts- und Schutzgesetze für die Arbeiter und Soldaten. Sie betont die Notwendigkeit der Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage und der schärferen Umschreibung ihrer Rechte und Pflichten. Sie erklärt, die Regierung werde alles aufbieten, um den Werte schaffenden Kräften sowohl in Landwirtschaft als auch in Gewerbe, Handel, Industrie und Bergbau die Möglichkeit eines erfolgreichen Wettbewerbs zu sichern. Die erlernnte Notwendigkeit einer kräftigen Wirtschaftspolitik sowie auch den Verheerungen unheimlicher Behandlung. Weiter wird die Notwendigkeit einer vollkommeneren Vorbildung der Jugend für die praktischen Anforderungen des wirtschaftlichen Wettbewerbs und einer modernen Ausgestaltung des Hochschulwesens hervorgehoben. Die neuerliche Vorlage des Gesetzes, betreffend die Staatsrenten, die die Rechte der Arbeiter und eine moderne Neugestaltung des Strafrechts und Strafprozesses, Regelung des Jugendstrafrechts und eine Teilreform des bürgerlichen Rechts werden angeführt. „Ich erwarte mit Zuversicht“, so schloß der Kaiser, „daß es den vereinten Bemühungen gelingen wird, die Grundlagen für eine Verwirklichung zwischen den beiden Völkern zu schaffen, die sich nicht nur durch die Segnungen des Friedens durch das innige Verhältnis zu unseren Verbündeten, das in unvermindeter Herzlichkeit fortbesteht, und durch die freundschaftlichen Beziehungen, die die Monarchie zu allen Mächten pflegt, uns erhalten bleiben. Die Liebe und Treue meiner Völker, deren Wohl mein ganzes Streben geworden ist und bleibt, hat mich während der langen Regierungszeit, die mir die Vorlesung dieses Reichstages, ununterbrochen begleitet, nie war mit Kraft und Stütze in schweren Stunden, und bewegen Herzens danke ich dafür dem Allmächtigen, dessen Segen ich für Ihre Arbeit erwarte.“

Der Kaiser verlas die Thronrede mit kräftiger Stimme in dem Ansprechen vorortrechtlich. Beim Verlassen des Saales bereitete die Anwesenenden dem Monarchen stürmische Ovationen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der Kaiser ist am Dienstag nachmittag nach Bad Ischl zurückgekehrt.
Frankreich. Die Verhaftung des Obersten Gensabibotage befindlichen Soldaten Briere in Chartres bestärkte die Pariser Staatsanwaltschaft in dem Verdacht, daß zwischen den Antimilitaristen und den an der Sabotage beteiligten Personen eine enge Verbindung besteht. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Boncard soll festgestellt werden, ob Briere zu den Sekretären des Buerdierfonds und den Leitern des Sou du Soldat in Beziehungen stand, die kürzlich wegen Sendung einer Geldunterstützung und antimilitarischer Flugblätter an Soldaten verhaftet wurden. — Etwa hundert Vertreter des Maurerzünftsvereins veranstalteten eine neue Auflage der Flugblätter und unterzeichnete sie mit Namen, um bekannt zu geben, daß sie mit den verhafteten Sekretären des Zünftsvereins nichts zu tun haben. Der Verband des Zünftsvereins soll bereits seine verdrehte Montag nacht in Tausenden von Exemplaren Aufrufe, in welchen es heißt: Man kündigt das Durchsuchen an und legt Verhaftungen auf morgen an. Auf gegen die Wehrmacht.

England. Die Parlamensentskrifte hat ihren Höhepunkt erreicht. In der City herrscht die größte Unruhe. Im konservativen Lager ist noch keine Einigkeit über die Schlußabstimmung erzielt worden. Ministerpräsident Asquith hat dem König bereits die Liste des neuen Kabinetts unterbreitet.

Italien. Etwa tausend mohammedanische Albanesen haben in Skutari eine Verabredung abgeschlossen. Sie beschließen, gegen die Anwendung des lateinischen Alphabets, die Autonomiebestrebungen und das Vorgehen Ismail Kemal, das die Journalisten und gegen den Dervisch Sima zu protestieren. Sie verlangen die Reform des Schulwesens und Beamtenstums in Albanien und fordern, daß, falls den Wallföhrern die Waffen gelassen werden, auch den mohammedanischen Albanesen das Waffentragen erlaubt werde. Die Be-

Sitzung der Versammlung wurden dem Großwesir, dem Kriegsminister und dem Minister des Innern überreicht. Die Versammlung soll von dem jungtürkischen Komitee organisiert werden. — Die türkische Regierung tritt den Reformen in Albanien näher. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Ministerat beschließt sich eingehend mit den projektirten Bahnbauten in Nord- und Süd-Albanien, darunter mit der Adriabahn, der Bahn Monastir-Tatina und der Mischklüftlinie Karagerie-griechische Grenze. — Oberst Niga, Stabschef des Bagdad-Armeekorps, ist zum Kommandanten der Division Skutari ernannt worden. Zur Verfolgung der Albanesen von der Gorkha ist ein Schützenbataillon mit einem Maschinengewehr von Konstantinopel abgegangen. — Der Generalkommandant von Assinben, der mit einem Leutnant und 60 Mann von Zep nach Malowa aufgebrochen war, unterwegs einen Teil der Leute hatte raufen lassen und nur von dem Leutnant und 12 Soldaten begleitet den Weg fortsetzte, wurde aus dem Hinterhalt von Albanen beschossen. Assinben erhielt einen Schwanz in die Wunde. Der Leutnant und vier Soldaten wurden getötet. Alle die übrigen Soldaten, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, befehlten, waren die Albanen bereits geflüchtet.

Versien. Zur Lage werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Anarchie im Lande wächst zulebends. Unruhen sind auch in Teheran wahrnehmbar. Die Häupter nehmen zu. Chorasfan und Herabad sind durch Meuterei in Gefahr, der Scherpar und Schachrid besetzt, von der Hauptstadt abgetrennt. Selbst ist in Aufruhr. Der Gouverneur ist entflohen. In Kaswin sind Unruhen ausgebrochen. Auf der Straße von Kaswin nach Samadan werden häufig Raubzüge verübt. Der Gouverneur von Chahal ist von Nomaden auf dem Wege nach Tabriz ergriffen worden. Serab ist von den Schahseinen unruhig, die den Verkehr mit Urdubel und Tabriz abschneiden wollen. In Karadag sind armenische Dörfer ausgeraubt worden. Einmal befindet sich in den Händen der Kurden, den Anhängern des Prinzen Salar ed Dauleh, der nach Samadan vorrückt. In Kirmanischah und Schiras soll eine Gärung bestehen. In letzterem Orte wird der Gouverneur in seinem Palast belagert, sein Leben soll in Gefahr sein. Die Provinz Azerbaidschan, im Nordwesten, ist völlig im Aufbruch. Fünftausend Krieger, von den türkischen Grenzstämmen haben sich Salar ed Dauleh angeschlossen und marschieren auf Kirmanischah. Eine Abteilung der Truppen Salar ed Daulehs soll Kengawer geplündert haben. — In Teheran einigte die Furcht vor dem früheren Schwab und dem Vortritten Salar ed Daulehs

das Parlament und die Parteien. Sprechbar bleibt Ministerpräsident und wird dieser Tage ein neues Kabinet bilden, dem auch einige frühere demokratische Minister angehören sollen. Das Parlament berief Serdar Asad telegraphisch nach Berlin zurück. Sein Sohn Serdar Bahadur soll mit 2000 Baditiren gegen Salar ed Dauleh vordringen.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Dienstag vormittag besuchte der Kaiser mit Gefolge in Bielefeld noch einmal Franzoses und ließ sich von dem aus Bergen als sachmännlichen Beirat herbeigerufenen Ingenieur Herzberg bezüglich der dort anzustellenden Freihof-Statue an Ort und Stelle Vorträge halten. Ein gestern mittag in Bielefeld ausgebrochenes größeres Feuer konnte durch sofort entfaltete Abteilungen unserer Schiffs-Abteilungen auf seinen Herd beschränkt werden. Der Kaiser kam auf die Nachricht von der Feuersbrunst sofort von seinem Ausfluge zurück, ließ die Dampfmaschine des „Seipner“ antzünden und weite auf der Brandstelle, bis die Flammen erloschen waren.

(Veröffentlichung des Wassergesetzes) Der Entwurf eines preussischen Wassergesetzes ist, wie wir hören, in diesen Tagen nach mehr denn zwanzigjähriger Arbeit soweit fertiggestellt worden, daß er alsbald dem preussischen Staatsministerium zur endgültigen Beschlußfassung zugehen kann. Man hegt die bestimmte Erwartung, daß die Regierung den Entwurf rechtzeitig vor Beginn der Landtagstagung veröffentlicht wird, wie dies auch bei anderen großen Vorlagen in den letzten Jahren geschehen ist. Nur unter dieser Voraussetzung würden die Interessenten und die Mitglieder des Landtags in vollem Umfange in der Lage sein, sich über die mannigfachen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Gesichtspunkte zu unterrichten.

(Häßliche Kampfesweise.) Wie wenig Achtung das Zentrum vor anderer Leute Überzeugung hat, zeigt ein Artikel des „Mittlerer Liebfrauenboten“, der von der Marianiischen Kongregation verlegt wird. Dort heißt es: „Ein ausgezeichnete Musiker, aber ein schlechter Christ war der schnell an Verklärung ver-

storbene 55 jährige Generalmusikdirektor Felix Mottl in München. Auf dem Krankenlager ließ sich der von seiner Frau geschiedene Mann noch zum mit einer Sängerin trauen. Von Geburt katholischer Herabreich, hat er seinen Taufnamen wenig in Anspruch genommen. Er ließ sich in Ulm verbrennen. Und das End und Lied: Gott wird richten, aber ich fürchte sehr, daß der Mottl drüben immer Felix (der „Stückliche“) getauft wird. Die Lobhudelei der Welt und ihre Berge von Kränzen nützen ihm jenseits nichts.“ Die preussischen Feueröfen lassen auch bayerischen Großstädten keine Ruhe mehr. Besonders Nürnberg will partout der Regierung einen solchen abtrogen. In München sieht ohnehin schon längst einer fix und fertig, nur 5 Leichenbraten darf dort noch nicht sein. Wenn die Leute eine Leichenverbrennung sehen würden, entsetzen würden sie sich. Und dabei wird die Hitze der großen harten Knochen gar nicht Her. Schädel, Hüften, Kniee, Knöchel, müssen eigens hernach noch zerhacken und zerstampft werden. Welche Roheit! — In wahrhaftig: Welche Roheit!

(Von der Hochseeflotte.) Die Aufklärungsgruppen und das zweite Geschwader der Hochseeflotte haben Dienstag vormittag die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten, um sich in der Nordsee mit dem ersten Geschwader zur Sommerreise zu vereinigen. Um 6 Uhr morgens begann die Durchschneidung der Kreuzer, die Linienschiffe folgten. Der Panzerkreuzer „Blücher“, der den Kanal wegen seiner Größe nicht passieren kann, geht um Stagen herum.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.



Familiennachrichten.
Die glückliche Geburt eines **Stammhalters** zeigen hoch erfreut an
Merseburg, 18. Juli 1911.
Lehrer H. Pfeiffer u. Frau
Emma geb. Löwe.

Dienstag den 18. Juli nadm. 2 1/4 Uhr endete ein bitter Tod das lebensvolle Leben meiner lieben Frau, untrer allzeit treu sorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Wilhelmine Beyer geb. Hartung im Alter von 74 Jahren. Dies geht im Namen aller Hinterbliebenen schmerzhaft.
Louis Weber.
Merseburg, den 18. Juli 1911. Weissenfeller Str. 21.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.
Dienstag abend 9 1/2 Uhr starb nach kurzen schwerem Leiden unrer guter Vater, Groß- und Urgroßvater, der Kürschner und Handelsmann

Karl Zuhardt in seinem 85. Lebensjahre. Um stillen Beileid bitten die trauernden Familien **Franz Judardt, Hermann Wätsche u. Frau** geb. Zuhardt.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Wolfstr. 3 aus statt.

Für die anlässlich unserer hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
W. Hansen u. Frau Elisabeth geb. Braunsdorf.

Von der Reise zurückgekehrt, halte ich meine Sprechstunden (jetzt wochentags von 10—11 Uhr) wieder ab.
Dr. Henze, Halle a. S., Homöopathischer Arzt.

Meine Filiale für Putz- und Modewaren erhielt heute nochmals reichliche Ansowahl in eleganten garn. Damen- und Kinderbüten. Wer vorteilhaft und wirklich billig kaufen will, veräume die Gelegenheit nicht.

Marie Göbel,
Halle, Merseburgerstr. 5. Merseburg, Burastr. 10. Ammendorf, Hallestr. 60.

Geschäfts-Übernahme.
Einem geehrten Publikum und meiner werten Nachbarschaft zur gef. Nachricht, daß ich das Materialwaarengeschäft (verbunden mit Hausgeschäften) des Herrn **Friedrich Ködel, Halleische Str. 71,** übernommen habe. Ich bitte höflichst, mein Unternehmen durch regen Zutrudh gütigst unterstützen zu wollen.

Nachachtungswoll
Frau verw. Möritz, Halleische Str. 71.
Donnerstag großes Schlachtfest.

Wegen Aufgabe unseres Geschäftes in Eisen und Eisenwaren werden sämtliche Borräte zu den denkbar billigsten Preisen verkauft.
Gebr. Wiegand.

Empfehle
Wurstfest das Pfd. zu 60 Pfg.
Rippenspeck und fetten Speck das Pfd. zu 80 Pfg. und harte Knackwurst.
G. Waimann, Gottbarbstr. 30.

6 Stück futterfeste
Absatzferkel verkauft Ober-Beuna 7.

Heidelbeeren, alle Tage frisch, extra Qualität zum Einmachen, bei Weinabnahme ist der Preis günstiger, empfiehlt

Dito Gütert, Leichstr. 31.

Seite junge frische
Kindskaldauen.
G. Mohr, Breite Str.

Rechnungs-Formulare in 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen hält stets vorrädig
Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg.

Reichstrone.
Täglich abends 7 1/2 Uhr
große Konzerte der **Sänger-, Jodler-, Instrumental- und Tänzer-Troppe „D' Jartthaler“.**
Dir.: Peter Winn. 2 Herren. 4 Damen.
Um gütigen Zutrudh bittet **Albert Werner.**



Verein ehm. Jäger u. Schützen.
Donnerstag den 20. Juli
Familien-Ausflug nach Leuna.

Abmarsch abends 8 1/4 Uhr vom „Cafino“. Der Vorkand.
Eine fast neue Waschlmaschine für 10 Mk. steht zum Verkauf **Leuna Nr. 7.**

Ein gut möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett zu vermieten **Gr. Ritterstr. 17, I.** 2. Etage, 2 Stub., 2 Kamm., gr. Küche mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Delgrube Nr. 5.**

Eine gute Zukunft bieten wir (Kredittamen Herren bei Übernahme einer **Verkaufsstelle.**
Streng reelle Sache, pass. für jedermann, ganz gleich ob in Stadt oder Land wohnhaft. Keinerlei Kenntn. nötig. Das Geschäft wird v. uns kompl. eingerichtet. Gr. Anlage auf mehrere Kosten. Sofort gr. Umsatz u. guter Verdient v. Anfang an. Risiko ausgeschlossen. Auch ohne Aufgabe d. Berufes zu betreiben. Nur ebl. wenn auch einfache Leute werden beschäftigt. **Anst. Kostenlos. Off. mit Verhandlungsbef. an Daube & Co., Köln a. Rhein.**

Bereine kaufen billig für **Gartenfeste und Ausflüge** **Verlosungsgegenstände, Regal- u. Schließbreite, Saiten- u. Kamms, Gasluftballons u. c.** bei **Hans Käther, Markt 20.** **Gutes Spezialgeschäft für Vereins-Bedarfsartikel.**

Von der Handwerkskammer vorgeschrieben
Lehrverträge hält stets vorrädig
Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Ostgrube 9.

Junges Mädchen sucht in besserem Haushalt Stellung, wo sie sich im Kochen ausbilden kann. (Schlicht um schlicht.) **Hert. unt. 18** an die Exped. d. Bl. erb.
Anst. älteres Mädchen oder unabhängige Witwe zur Führung eines kleinen Haushaltes ev. auch spät. **Heirat aus Land** gel. **Off. u. G. A. 100** an d. Exped. d. Bl.

Unabhängige Frauen oder Mädchen finden per sofort dauernde Beschäftigung
Mühlhört Göhne.

Anständig, zuverlässig, Hausdiener mit guten Zeugnissen per bald zu engagieren gesucht. Meldungen früh 7—8 Uhr.
Dito Zohlovis, Entenplan 11.

Spitz (Hündin) zugelaufen. Gegen Entlofen abzugeben
Leuchter Str. 16, part.

Goldne Brosche (Sporn) verlor. Der Finder wird von der Annertrache bei Verhohd. Abzugeben gegen gute Verlohung
Ummenstraße 1, part.

Ein Portemonnaie mit Inh. ist Sonntag den 16. Juli abends in der Berggasse verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Verlohung in der Berggasse zu **Wegwitz** abzugeben.

Diebe

sten Nummern der Gestzeit in
N. Auglin's moderner Welt-Arena.
 Mittwoch den 19. Juli abends 8 Uhr Kulandungsplatz
gr. Haupt- u. Familien-Vorstellung.
 Beseitigtes Programm. Zum Schluß:
Der Mastenball
 vom gefamten Burlesken-Ensemble.
 Abis. Billige Entrees! Sitzplatz 40, 30, 20. Stehplatz außer-
 halb der Arena 10 Pf. Witte üflichtig beachten zu wollen.
 Donnerstag den 20. Juli: Letzte Dant- u. Walsieds-Vorstellung.
 N. Auglin.

Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung
Merseburg

Deutsche Fonds.	Zinsf.	Kurs.	Pr. Pfb.-B. XXVI B. 1914	Zinsf.	Kurs.
Deutsche Reichs-Anl. do.	4	102,50 bzG	do. XXIV bis 1913	3 1/2	83,10 G
do. do.	3 1/2	99,50 bzG	do. Kom. IX bis 1920	3 1/2	101,80 G
Preuss. Staats-Anl. do.	4	102,70 bzG	do. do. V bis 1917	4	101,80 G
do. do.	3 1/2	99,50 bzG	Schwarzb. H.-B. X. b. 1921	3 1/2	100,50 G
do. do.	3	99,50 bzG	do. I bis 1904	4	—
Bayr. Staats-Anl. Braunschv. 50 R. L. 18	4	101,50 G	Ansiländische Fonds.		
Hamb. v. 08 ukh. b. 18	4	210,00 bzG	Argentinien v. 97	4	89,50 bz
Hess. St.-Anl. v. 1908	4	—	Chilensche Anl. v. 1906	4 1/2	91,00 bz
Mein. F. d. Lese	4	—	Chines. E.-A. v. 1908	5	101,90 bz
Rheinpr. A. 20, 21, 31, 32	3 1/2	100,20 G	Griechisch 5 1/2 % 1881	1 1/2	53,50 bzG
Sachs. Staats-Rente	3 1/2	98, — G	Japan. Anleihe II	4 1/2	97,50 bzG
Sachs.-Altenb. L-O	3 1/2	98, — G	do. do. v. 1905	4	90,90 bz
S.-Goth. Landcr. nk. 1920	4	—	Indien. Rente Konv.	5	100,10 G
Sachs.-Mein. Lendseer.	4	100,75 G	Mex. Konv. von 1899	5	100,10 G
Wart. Prov. IV. V. ukh. 1516	3 1/2	90,75 G	Oesterr. Konv. Rente	4	95,20 bz
do. do.	3 1/2	101,20 G	do. Silber.	4	99,30 bzG
do. IV. R. 8-10 ukh. b. 15	3 1/2	101,20 G	Russin. v. 1903	4	102,20 bz
do. Rheinprovinz-Anleihe	3 1/2	94,75 G	do. do.	4	92,75 bz
Stadt-Anleihen.					
Aschen v. 1908, XI	4	100,25 G	Russ. v. 1905 ukh. b. 1917	4 1/2	100,50 G
Berlin v. 1904 Ser. II	4	101,30 bzG	do. v. 1902 ukh. b. 1915	4	92,40 bz
Charlottenburg v. 1908 I	4	101,40 bz	Sao Paulo Eis. Gr.	4	88,90 bz
Erfurt v. 98, 01 I u. II	4	—	do. Kr.-R.	4	91,50 bz
Erfurt Ser. VI VII	4	100, — G	Siamische Staats-Anl.	4 1/2	97,20 bz
Halle v. 1895 I	4	—	Eisenbahn-Stamm-		
do. v. 1886, 92, 1900	3 1/2	—	Prior.-Aktien.	I. Div.	Kurs.
Köln v. 1906	4	100,70 G	Baltimore and Ohio	4	107,90 bz
do. do.	3 1/2	99,50 G	Canad. Pacific	7	242,40 bzG
Magdeh. 75, 80, 85, 91, 92 I	3 1/2	93,10 G	Oesterrische Südbahn	0	23,50 bzG
do. v. 1892, II u. III	3 1/2	101,10 bzG	Ansiländ. Eisen.-Prior.-		
Merseburg von 1901	4	99,50 bzG	Obligationen.	Zinsf.	Kurs.
Milheim a. Rh. v. 99, 06	4	100,10 G	Ital. Mittelmeer. (Gold)	4	91,50 G
München v. 97, 99, 03 u. 04	3 1/2	100,80 bz	Kursk-Kiew (gar.)	4	90,60 G
Nürnberg v. 1907/08	4	100,50 G	Moskau-Wilna-Ryb.	4	90,50 bzG
Ofenb. a. M. v. 1877 I. Ser.	3 1/2	91,50 G	Rybinsk (gar.)	4	90,90 G
do. v. 1902, 05	3 1/2	—	Wladikawas (g)	4	—
Trier	3 1/2	—	Bank-Aktien.		
Weimar von 1888	3 1/2	—	Berliner Handels-Ges.	9	167,75 bzG
Pandbriefe.					
Kar. u. Nemmk. neue	3 1/2	83,50 G	Deutsche Bank	12 1/2	264,25 bz
do. Kom. O.	3 1/2	102,75 bzG	Dresdner Bank	8 1/2	188,70 bzG
do. do.	3 1/2	90,40 bzG	Mittel. Privat-Bank	7	125,25 bzG
Landesh. Contr.	3 1/2	83,80 bzG	Nationalb. f. Deutschland	7	128,70 bzG
Ostpreuss.	3 1/2	91,20 B	Reichsbank	6,48	144,00 G
do. do.	3 1/2	—	Schaffh. Bankverein	7 1/2	138,25 bz
Schlesische alte	4	100,70 G	Aktien v. Industriellen		
do. neue	4	100,20 bz	s. Bergwerks-Ges.	I. Div.	Kurs.
do. landesh.	3 1/2	91,50 G	Allg. Elektrizitäts-Ges.	14	278,00 ab B
Pandbriefe und Obligationen.					
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	97,00 bzG	Ammerländer Papierf.	22	833,00 bzG
do. XX. XXI ukh. b. 1912	4 1/2	101,00 ab G	Anhalter Kohlenwerke	8	197,50 bz
D.H.P.-B. XVII ukh. 1912	4 1/2	89,70 G	Bergmann Elektr.-Werke	12	232,50 G
do. VIII u. IX	4	100,20 G	Dessauer Gas	12	203,10 bzG
do. XXII XXIII ukh. 1921	4	100,75 G	Deutsch-Oesterr. Bergw.-	11	236,00 G
do. Kom. O. II ukh. 17	4	100,50 bzG	Ges. (Bennar Kohlenw.)	9	178,75 bzG
Hamb.H.P. S. 611450 b. 1913	3 1/2	92,25 bzG	Dessauer Gas	9	174,00 bzG
do. S. 911450 b. 1913	3 1/2	92,25 bzG	Döhning & Lehmann A.-G.	10	112,50 G
Mökl. S. III. VI. u. 20	3 1/2	88,25 G	do. Vorz.-Akt.	30	455,00 bzG
Mein. H.P. XX ukh. 1920	4	100,20 G	Haleische Maschinenf.	8	136,40 bzG
do. X bis 1913	4	99,00 G	Hille Gasmotoren	11	166,00 G
Mittel. Bod.-Gr. VI b. 1915	4	91,75 G	Humboldtwerke	14	148,00 G
do. do.	4	100,50 G	Ise Bergbau-Ges.	24	449,50 G
Nordd.-Gr.-Cr. XVIII b. 1921	3 1/2	92,40 G	Körschdorfer Zucker-Fab.	10 1/2	167,10 bzG
do. XIV unkr. bis 1912	3 1/2	91,30 G	Lehrwerke	4	175,50 bz
do. XIII unkr. bis 1912	3 1/2	91,30 G	Luther Maschinen	4	121,50 G
Pr. Bod.-Gr. XXVII b. 1920	4	100,10 G	Masch.-Fabr. Buckau	8 1/2	188,00 bzG
do. XXIII bis 1915	3 1/2	93,00 G	Norddeutscher Lloyd	8	97,10 G
do. nov. XI. XI. XVI	3 1/2	93, — bzG	Orenstein & Koppel	14	220,00 G
Pr. Cr.-Bp. 1910 ukh. 1920	4	100,30 bzG	Phönix Bergw.-A.	15	358,80 G
do. v. 1904 unkr. 1913	3 1/2	90,30 bzG	Riebecke Montanwerke	12	197,00 bzG
do. Kom. O. v. 08 ukh. b. 17	4	101,20 G	Schönebeck. Metallf.	0	82,75 bzG
Pr. H.P. A. B. 1911 ukh. 1921	4	100,50 G	Siemens & Halske	12	253,00 bzG
do. Kom.-O. v. 08 ukh. b. 19	4	101,25 G	Industrielle Oblig.		
Pr. Pfb.-B. XXXI b. 20	4	100,50 G	Gew. Michel (Brem. Btrose)	Zinsf.	100, — bz

Bank-Aktien.	I. Div.	Kurs.
Berliner Handels-Ges.	9	167,75 bzG
Deutsche Bank	12 1/2	264,25 bz
Dresdner Bank	8 1/2	188,70 bzG
Mittel. Privat-Bank	7	125,25 bzG
Nationalb. f. Deutschland	7	128,70 bzG
Reichsbank	6,48	144,00 G
Schaffh. Bankverein	7 1/2	138,25 bz

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktien-Gesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.

Die in der
Stahlkammer

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluß der Mieter in drei verschiedenen Größen gegen eine jährliche Miets von Mk. 20,—, Mk 10,—, Mk 3,—.

Auch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmuckstücken etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ansiländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Rechtsachen

als Klagen und deren Beantwortung, Zeugnissen, Kauf u. d. Pachtverträge, Nachlass-Regulierungen u. dergl. sachgemäß
Paul Sonn-Aschmidt,
 Merseburg,
 Vor dem Sittort 3.

 **Uhren, Ketten u. Goldwaren**
 in großer Auswahl.
Paul Nitz, Merseburg
 Ober-Burgstr. 6.

Gegen Brennen der Füße,
Wundlaufen, Woll-, Sonnenbrand hilft
Diatrimin, 50 und 30 Pf.
 Ein beherer Schutzelement existiert nicht. Allein bei
R. Kupfer, Genr.-Drog., Markt 17.

Reiseförbe, Wäscheförbe, Tragföbe,

eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen.
Albert Rumb, Gottardtstr. 30.

Ich wurde vor 2 Jahren am Hals erkrankt
Drüsen-

anschwellung operiert. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Inn. wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trat ich Mitglühender **Wassergrubel Starke** (Kob.-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überaus schön. Schon nach 6 St. waren die Drüsen zu meiner größten Freude vollst. zurückgegangen. Ich werde den **Wassergrubel** immer trinken, er wirkt appetitanregend, verbaulich, fördert u. blutverbeß. u. bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. S. G. Verztl. **Kupfer u. Reih. Niehe, Drog.**

Sportwagen

viele Neuheiten
 sehr preiswert.
Wilhelm Köhler
 Gotthardtstr. 5

Zeitungsmakulatur

wird, um damit zu räumen, in halben und ganzen Centnern zu bedeutend ermäßig. Preisen abgegeben im
 Verlag d. „Correspondent“.

Coupekofer, Coupekörbe, Reisekörbe, Handtaschen, Hutschellen, Rucksäcke etc.
Paul Florheim, Burgstr. 12.

Neue u. gebrauchte
 Fahrräder,
 Springmaschinen,
 sowie alle
 Mängel und
 Schläge billigt
 Reparatur-Werkstatt.
R. Örtner, Unter-Altenburg 4.

Ein neuer Roman
 von
Paul Oskar Höcker

erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching“ in der „Gartenlaube“. Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Menschenaufzeichnung. Vor dem oft mürhenhaft schönen Hintergrund Münchener Faschings- und Künstlerfeste spielt sich eine herzbevegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.

Natur-Theater

Heufchels Berg.
 Freitag den 21. Juli. Anfang 8 1/4 Uhr.
Wallenstein's Lager.
 Dramatische Dichtung in 1 Akt von Schiller.
 Zum Schluß:

Die Lanne des Verliebten.

Ein Schäferpiel in 1 Akt von Goethe.
 Bei Eintritt der Dunkelheit wird das ganze Terrain von Fackeln und Lampen beleuchtet.
 Vorverkauf: Sperrfäß 1,00, Eintrittskarte 0,50, an der Abendkasse: 1,25 und 0,60 Mark.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
 Diskontierung guter Wechsel.
 Konto-Korrent- und **Scheck**-Verkehr.
 Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**
 Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebstahlsicherer Tresoranlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Die „Gartenlaube“ ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:
 a) in Wochenheften mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.
 Verlag von Ernst Kell's Nachfolger (August Scherz) G. m. b. H., Leipzig.

Gustav Engel, Merseburg,

Weißenfeller Straße 7,
 Mechanische Reparatur-Werkstätte für Motor-Fahrzeuge aller Art.
 Vermietung von Autos auf Stunden und Tage.
 Benzin- und Deftation.
 — Telefon 203. —

Bezirks-Generalagent gesucht

für einen Teil der Provinz Sachsen

von alter leistungsfähiger deutscher **Lebensversicherungsgesellschaft** mit den modernsten Einrichtungen. Erprobte rühmliche Fachleute wollen Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit im Fache einreichen unter J. K. 14582 durch **Kudolf Mosse, Magdeburg.**
 Stierz eine Beilage.

„Grüße aus Afrika.“

Unter diesem Titel ist vor kurzem im Verlage der ostafrikanischen Missionsgesellschaft in Beitel ein Büchlein von Pastor Siegfried Delius erschienen, das auf Grund eigener Beobachtungen und eingehender interessanter Briefe in das Leben und die Verhältnisse der Neger gewährt und dessen Inhalt insofern ist, manche Vorurteile, die bei uns auf diesem Gebiete noch herrschen, zu entkräften. Wir lassen hier einen Abschnitt aus dem Heftchen (das nur 10 Kfa. kostet) folgen. Zugleich sei auf eine frühere Schrift des Verfassers hingewiesen, die in 2. Auflage vorliegt: „Gute Saat auf hartem Boden“ (50 Kfa.).

Freue und Anhänglichkeit. Von vielen Europäern wird bestritten, daß diese Eigenschaften beim Neger zu finden seien. Aber ist es zu verwundern, wenn eingeborene Diener und Arbeiter oft schon nach kurzer Zeit einen Dienst verlassen, wo sie hart und lieblos behandelt werden? Der Neger hat ein feines Empfinden dafür, ob der Europäer für ihn und seine Eigenart Verständnis hat, oder ob er ihn als „Schwanz“, als unzufriedenen Wilden, verachtet. Nur mit Liebe gewinnt man sich die Herzen, auch die Herzen der Neger. Wie aber liebevolles Versehen und freundliche Behandlung der Neger auch Freue und Anhänglichkeit ihrerseits nachruft, dafür ist das beste Beispiel die Geschichte von Livingston's Leuten, die den Leutnant ihres Herrn, der im Innern Afrikas geblieben war, in wochenlangem Wäsenden zur Küste trugen und ihn dort den Engländern übergeben. Und so kann man es auch heute oft erleben, daß Europäer, die ihre Leute freundlich und liebevoll — wenn auch streng — behandeln, sich auf diese und deren Freue und Anhänglichkeit verlassen können. Ganz mancher Voss wartet auf seinen Herrn, der nach Europa auf Urlaub gereist ist, um bei dessen Rückkehr wieder in seine Dienste zu treten. Freue und Anhänglichkeit finden wir auch bei unseren Christen. Erst auf dem Boden des Christentums kann ja rechte Freue und Anhänglichkeit erwachsen, und so finden wir denn auch bei unseren Christen besondere Anhänglichkeit an den Lehrer und Hirten, der sie zu Jesu geführt hat, wie das ja schon der Brief des Fridolin Mfuna zeigte. Wie könnt aber auch aus den Briefen anderer Christen der Welt herauskommen, daß wir bald genesen und wiederkommen möchten. So z. B. aus dem vorhin erwähnten Brief des Voss Hermann Kuntzsch:

Wir danken Gott, daß er euch behütet hat auf der Reise und ihr bei euch glücklich angekommen seid und eure Krankheit nicht schlimmer geworden ist. Dafür danken wir sehr Gott unserem Herrn, der viel Gnade und Güte hat für seine Leute. Wir sind sehr dankbar für die Hilfe, die ihr uns gegeben und wiederfortkommen zu lassen könnt. Und ähnlich schreibt Paulo Mnamiriba, der Lehrer und Engelstift auf unserer Missionstation Gombero:

Wir haben uns sehr gefreut, als wir hörten, daß ihr, du und deine Frau, glücklich zu Hause in Europa angekommen seid. Gott hat euch behütet und der Herr Jesus hat euch fortwährend euer Gesundheit und Kraft zu geben, damit ihr zu uns wieder zurückkehren könnt. Und ähnlich schreibt Paulo Mnamiriba, der Lehrer und Engelstift auf unserer Missionstation Gombero:

Wir haben uns sehr gefreut, als wir hörten, daß ihr, du und deine Frau, glücklich zu Hause in Europa angekommen seid. Gott hat euch behütet und der Herr Jesus hat euch fortwährend euer Gesundheit und Kraft zu geben, damit ihr zu uns wieder zurückkehren könnt. Und ähnlich schreibt Paulo Mnamiriba, der Lehrer und Engelstift auf unserer Missionstation Gombero:

Wir haben uns sehr gefreut, als wir hörten, daß ihr, du und deine Frau, glücklich zu Hause in Europa angekommen seid. Gott hat euch behütet und der Herr Jesus hat euch fortwährend euer Gesundheit und Kraft zu geben, damit ihr zu uns wieder zurückkehren könnt. Und ähnlich schreibt Paulo Mnamiriba, der Lehrer und Engelstift auf unserer Missionstation Gombero:

uns wieder wie einst führt den Weg des Herrn Jesu, unseres Heilandes. Besonders schön kommt diese Anhänglichkeit unserer Christen zum Ausdruck in den Briefen unseres Vorgesetzten Jakobus Ngombi an meinen Vater. Die beiden haben sich noch nie gesehen, aber im Laufe der Jahre ist ein reger Briefwechsel zu stande gekommen, der natürlich immer durch mich gehen muß, da mein Vater kein Wort Deutsch versteht. Da heißt es im Anfang eines Briefes von Jakobus (2. 12.):

„Mein Vater und mein Freund B. Delius! Heute, obgleich ich sehr viel Arbeit habe mit der Kasernenrechnung“, hat mich doch mein Herz getrieben, dir einen Brief und Gruß zu schreiben. Am 7. November gegen Abend hatte ich ein wenig Fieber, und ich lag auf meinem Bette; da kam ein Kind und brachte mir einen Brief von dir; mein Herz hat sich sehr darüber gefreut und wurde auch getrübt. Außer, als ich auf meinem Bette lag, dachte ich über viele Dinge nach. Ich habe überlegt: „Ach, ich weiß nicht, ob es ihnen jetzt ganz gut geht.“ Ferner dachte ich über meine Arbeit nach, die ich tue, ferner dachte ich nach über die fremden Herren, die die Arbeit hier und in Gombero tun sollen. So waren meiner Gedanken viele. Aber jetzt, als dein Brief ankam, da bin ich getrübt worden, als hätte ich dich als meinen Hirten und meine Frau ganz gut gekannt, und daß ihre Kräfte annehmen. Wir haben Gott gedankt (ich) mit meinen Genossen, über seiner großen Gnade, die er an unserm Hirten und an seiner Frau und an uns allen getan hat, die wir von Sorge um ihre Willen erfüllt waren. . . .

Mein Vater, ich weiß sehr wohl, daß ich von euch allen geliebt werde, ich brauche mit keinem Worte nach eurer Liebe zu fragen, aber auch kein Wort gegen deine Liebe zu sagen, sondern ich weiß, daß ich geliebt werde. Deshalb hat mich noch nicht vergessen, wenn auch vielleicht zwei Monate vergehen, ohne daß ich einen Gruß von dir bekomme, ich weiß, daß du nicht müßig dastehst, sondern du hast sehr viel Arbeit. Einmal dachte ich mir schwarzen Leute, daß die Europäer nicht so sehr lieben, sondern mich sehr viel Arbeit. Ihre Arbeit ist es, am Tage zu sitzen und den Voss zu rufen, daß er ihnen Wein bringe, fertig. Aber dann, als die schwarzen Leute die vielen Dinge bei den Europäern gesehen haben, da haben sie sehr geklagt, und jetzt haben sie gesehen, daß die Europäer nichtig sind, Arbeit zu tun, sie überlassen (sogar) die schwarzen Leute. Mehr noch, ich selbst, der ich verachtet bin in den Europäerkräften, die keine der Güter und die Arbeitsfähigkeit der Europäer. Darum, o mein Freund, auch wenn du 2 oder 3 Monate verlässt, mich mit einem Briefe zu grüßen, so weiß ich doch, daß du mich liebst, du hast mich nicht vergessen, sondern du bist nur von deiner Arbeit übermüdet, weil es so sehr viel ist.

Aus den Briefen von Jakobus Ngombi an meinen Vater und den Briefen von Fridolin Mfuna an meine Frau, die ich dir überreichte, ist die Aufrichtigkeit dankbar. „Lohnt sich der Welt Lohn“ sagt das Sprichwort. So kann man natürlich auch in Afrika manche traurige Erfahrung machen mit undankbaren Leuten. Aber wer den Neger in allgemeinen undankbar nennt, der vernachlässigt ihn zu hart und vernachlässigt die Erfahrungen, die er nicht mit einzelnen gemacht hat und an denen er vielleicht selber nicht unschuldig ist. Wahre Dankbarkeit kann man eben auch draußen in Afrika

*) Jakobus hilft unserem Missionskaufmann in der Buchführung.

nicht für kalt und herzlos hingeebene Geschenke — und seien sie noch so wertvoll — erwarten, sondern nur für Wohlthaten, die mit freudigen, liebevollen Herzen erwiesen sind. Ziele weiß auch der Neger zu würdigen und für die ihm erwiesene Liebe zeigt er sich auch dankbar. Wir hatten zum Weihnachtstag 1910 jedem unserer Gemeindeglieder aus der Heimat ein kleines Bildchen mit einer kurzen Bittschrift geschickt. Dafür bedankt sich der Gemeindevorsteher Pietro mit folgenden Worten:

„Gruß sehr an meinen Hirten Herrn Pastor Delius. Ich grüße dich sehr, und du mußt nicht sagen, daß ich dich vergesse habe; nein, Herr, auch ich gedenke deiner. Und jetzt, Herr, weiß ich auch wirklich, daß du zu uns nicht vergesse hast, denn ich habe deine Briefe gesehen, die du im vergangenen Jahre 1910 geschickt hast, und ferner habe ich große Freude gesehen am Festtage der Geburt des Herrn Jesu, und ich hab' dein Geschenk, jenes Bild des Engels mit den schönen Worten Gottes, und jetzt habe ich gewußt, daß du unser Hirte uns nicht vergesse hast.“

Deutschland.

— (Die Gemeingefährlichkeit der öffentlichen Wahl) ist kürzlich von einer Breslauer Strafkammer in einem Urteil gegen einige Arbeiter betont worden. Es heißt nämlich in der Begründung des Urteils: „Die Nachstellung der organisierten Arbeiterschaft wird vielfach dazu ausgenutzt, die Freiheit der Wähler zu beschränken. So können bei den kleinen Handels- und Gewerbetreibenden von einem freien Wahlrecht keine Rede mehr sein, weil solche Leute, die gegen den Willen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wählen, von dieser boykottiert werden. Jeder freie Wille werde dadurch getrieben, der Rechtsstaat in einen Staat der Willkür verwandelt. Ein solches Vorgehen muß als gemeingefährlich angesehen werden und all diese Momente sind auch bei der Urteilsfindung mit berücksichtigt worden.“ Die preussische Regierung mag sich diese Auffassung der Breslauer Strafkammer als Material für die dringend notwendige preussische Wahlreform zurückerlegen.

— (Herr Matthias Erzberger), der Vertreter von Vöhring im Reichstage, der in Buttenhausen das Licht der Welt erblickte, läßt sich von Zeit zu Zeit interviewen. Mit der Miene eines Weltweisen gibt er dann seine Meinung und hält Gericht über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Wenn gefragt ist sich auch in Prophezeiungen aller Art, die sich recht nett anhören und nur den einen Fehler haben, daß sie nie eintreffen. Auch mit seinen Weisungen über die künftige Zentrumspolitik hat er herzlich wenig Glück. Die offizielle Zentrumspresse versteht nie, ihn schon am nächsten Tage wieder zu demontieren. Trotzdem läßt Herr Erzberger das Handwerk nicht, sich als einen großen Mann aufzuspielen, und es soll sogar harmlose Gemüther geben, die ihm das glauben. Herr Erzberger hat, als er das letzte Mal zum deutschen Volke sprach, die Liberalen in Acht und Bann getan. Sie werden sich zu trösten wissen. Aber bei der Weiterverbreitung Erzbergerischer Ausprüche sollte man doch

Der Steuerkrieg von Huttenberg.

Eine Novelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Im Weinatontor des Großbrauers Heinrich Gagenmann ging es an einem köstlichen September-Nachmittag ziemlich lebhaft zu. Die „Moosbäckerbrauerei“ hatte eine weiterverweigte Kundschaft, nicht nur in Huttenberg, wo ihre mächtigen Schwämme emporkragten, nein, auch in der näheren und weiteren Umgebung bis nach Hauptstadt hin. Der alte Gagenmann hatte es verstanden, seinem „Moosbäckerbräu“ einen Ruf zu schaffen. Mit einem kleinen Kapital hatte er angefangen vor dreißig Jahren, und seine Brauerei war heute die größte in der Provinz, er selber zählte zu den reichsten Leuten der Gegend; nebenbei bemerkt, auch zu den geübtesten, was jedoch nicht sagen wollte, daß er ein hartes, liebloses Herz gehabt hätte. Im Gegenteil, er half gern und gründlich, nur mußte er die Überzeugung haben, daß man ihm nicht mit Klünkelereien vor die Augen kam. Wer sich dabei von ihm erwischen ließ, hatte es für immer mit ihm verdorben. Seine Schwäche, keinen Widerspruch in seinen Anordnungen und Entschlüssen entgegen zu können, teilte er mit vielen seiner reichen Leute, die in harter, unermüdlicher Arbeit von unten auf gedient haben und durch ihre Erlöse zu starkem Selbstvertrauen gekommen sind.

Alles Geschäftliche behandelte er bis zur geringsten Kleinigkeit hinab mit jener jähen Genauigkeit, die zu den Vorbedingungen in der Kunst, reich zu werden gehörte. Daher war es ihm auch wie eine beinahe natürliche Schwäche seines Erwerbs erschienen, als vor etlichen Wochen der neue Bierreglementer von oben herab mit dem Vorhabe einer „Höflichkeit“ herausgerückt war, die von jedem Hofmeister in der Stadt gebräutet Bieres eine halbe Reichsmark für den notleidenden Stadtbürger verlangt. hätte man die Gemeindefürsorge im allgemeinen erlöset, Gagenmann würde den höchsten Betrag gezahlt haben; auch eine freiwillige Spende hätte er ohne Kränken bewilligt. Aber daß man ihn, der Hunderten von Gemeindefürsorgern Arbeit gab und gut lohnte, sozusagen zum Schöpfer machte, das hatte seine ganze jähe Widerstandskraft auf, und hatte ihn

veranlaßt, gegen diesen Anschlag mit allen Mitteln anzukämpfen. Natürlich hatte er auch zahlreiche Anhänger gefunden. Gastwirte und fröhliche Jecher waren mit ihm auf allen Bierständen gegen die Steuer zu Felde gezogen, die das „Höllische Bier“ entweder teurer oder schlechter werden lassen mußte. Aber in den ausschlaggebenden Kreisen des Stadtparlaments hatten diese Stimmen wenig Gehör gefunden. Leute, die sich sehr richtig ausgerechnet hatten, daß sie durch den vorgeschlagenen Abbruch am Bierkonsum eigenen Mehrleistungen entgegen, bildeten mit der fanatischen Gruppe der Bierregener voranschreitend eine kleine Mehrheit. Wenn die Vorlage fiel, handelte es sich um eine oder zwei Stimmen, deren Zubärer unsichere Kantonsisten waren und sich vielleicht im entscheidenden Augenblick von entscheideneren Geistes darüber ließen. Aber es war wenig Hoffnung dafür vorhanden.

In diesem gesagten September-Nachmittag nun mußte der Wirt fallen. Die Stadtrichter waren versammelt und sollten nach einer letzten Beratung ihr Votum abgeben. Heinrich Gagenmann hatte seinen Prokuristen auf die Gallerie des Sitzungssaales geschickt, um eingehenden Bericht zu erhalten. Er selbst besorgte während dessen Abwesenheit die laufenden Geschäfte, soweit sie von Wichtigkeit waren. Und daß dabei heute seine Neigung zu herben Fischen und praxellenen Donnermetzen besonders lebhaft zutage trat, war wohl nicht gerade verwunderlich. Ein paar Raucher, deren Abrechnungen nicht geklärt waren, waren schon auf den so beliebten Weg „zum Teufel“ verwiesen worden; einem Brauknecht hatte er wegen ungenauen Abwägens der Gutmaterialeisen in Aussicht gestellt, ihn demnächst zu Dachstuhl kräftigen zu lassen; nun jedoch ließ der Wächter seiner Gutmaterialeisen, vor dem Vollmächte, zwei zur Seite treten, der trotz seiner guten Einnahmen mit den Zahlungen im Rückstand war und abermals um Aufschub bitten wollte. Er war noch so schön im Auge von dem Brauknecht her, der eine Rausch für das Ende genommen hatte und davon gekostet war, wie der Fuchs aus dem Hühnerstall, und dadurch den Wächter genötigt hatte, die Ablösung zu übernehmen.

„Was Sie wollen, mein Herr“, Herr Hofmann, sich ihm näherte, „aber der Wirt ist, lege der Alte ein und fang sich mit der schwieligen Hand durch den schwieligen Wollbart, der sein bräunliches, gefuntes Gesicht mit der scharfen Nase und den blühenden Augen darin umrahmte.

„Aber ich weiß jetzt, weshalb der Kran nicht stimmt bei Ihnen: Sie templein, Sie alter Junge! Und erstatt Ihre Rechnungen zu bezahlen, freiden Sie das schöne Geld nichtnutrigen Gaunern in die Taschen und lassen sich über den Löffel barbarieren! Mit dem Bettelstab um den Hals werden Sie noch aus Huttenberg hinausmarschieren, wenn Sie diese ewigen Winbbeutelien nicht lassen. Das prophezeie ich Ihnen!“

„Aber Herr Gagenmann . . .“ protestierte der Wirt kleinlaut.

„Nun?“

„Ich . . . ich . . .“

„Na, haben Sie hazardiert oder nicht?“

„Aberdings, aber nur . . .“

„Redensarten! Haben Sie verloren oder nicht?“

„Freilich, freilich; aber nicht etwa viel. Ich kann es Ihnen aufzählen!“

„Nun . . . so wollen Sie also ertragen heute?“

„Darum komme ich ja eben; das . . .“

„Ach so? Na dann will ich nichts gesagt haben. Aber die Kasse ist doch drüben?“ bemerkte der Alte mit ironischer Freundlichkeit.

„Ich . . . ich . . .“ Sie haben mich nicht ausreden lassen, Herr Gagenmann; ich kann nicht alles begreifen; ich muß einen Rest schuldig bleiben!“

„Da haben wir's ja! Und wie hoch ist der Rest?“

„Fünfhundert Mark will ich . . .“

„Na, das war ja nicht schlimm!“

„Fünfhundert Mark will ich bezahlen, Herr Gagenmann!“ ergänzte Hofmann gemüht und rief sich verlegen an der glattrasierten, bläulich schimmernden Wangen.

„Hol! Und das andere soll reitieren? Und das sind das sind . . .“ er blättere in einem Buche auf seinem Bulte nach — „das sind an die dreitausend Mark . . .“ Hofmann, Hofmann, Sie kommen unter die Häher! Und ihr Vorgänger im „Fünfhundert“ ist ein reicher Mann geworden. Aber natürlich, wenn man so dumme und die Wäcker verlässt und Sekt trinkt und um blane Leppen spölet — dann kann's ja garnicht anders kommen!“

Herr Gagenmann, wenn die Schwägerin nicht gewesen wären an den letzten Sonntag“, begann Hofmann noch einmal. „Aber was meinen Sie, was das mit gefotet hat bloß an Gesicht und Stühlen? Von den Durchrechnern garnicht zu reden.“

(Fortsetzung folgt.)



die Bedeutung dieses Mannes nicht überschätzen. Es wird oft behauptet, daß er der Führer des demokratischen Flügels im Zentrum sei. Das stimmt schon deshalb nicht, weil es einen demokratischen Flügel im Zentrum garnicht mehr gibt. Es gibt wohl drei oder vier Herren noch im Zentrum, die etwas demokratisch angehaucht sind, die gehen aber ihre eigenen Wege und kümmern sich nicht um Herrn Erzberger. Die anderen Zentrumsherren aber, denen man früher hin und wieder demokratische Allüren nachsagte, sind längst von der agrarischen Zeitung des Zentrums eingewickelt worden. Herr Erzberger, der sich selbst als Verfasser zahlreicher politischer Schriften bezeichnet, ist fleißig. Er arbeitet wohl alle Reichstagsdrucksachen durch. Und da das die meisten anderen Herren Abgeordneten nicht tun, wenigstens soweit sie zum Zentrum und zur Rechten gehören, ist er diesen Herren vortan. Für die Geschichte des deutschen Volkes ist sonst Herr Erzberger sehr gleichgültig.

Provinz und Umgegend.

† Weihenfeld, 19. Juli. Die letzten drei Tage voriger Woche sind von Weihenfelder Zischern von Merseburg aufwärts bis Weihenfeld fünf Zentner 22 1/2 Pfund und Fische (jumeist Barben), darunter einige Hechte und Aale, gefangen worden. Die größte Barbe davon hatte das stattliche Gewicht von 13 1/2 Pfund, dies ist eine große Seltenheit und ein Urgroßvater ihres Stammes.

† Bad Kösen, 18. Juli. Zum 181. Male wurde am Sonntag hier alter Sitte gemäß das Brunnenfest gefeiert, das diesmal infolge von besonderer Bedeutung war, als es galt, die beiden neu erworbenen Solquellen einer Prüfung auf ihren Salzgehalt zu unterziehen. Nach einem Gottesdienste an der alten, noch immer erziehbildenden Pfarrkirche, wurde auf der Parkwiese, wo sich in der Nähe des loeben festgestellten Kurmittelhauses die neuerbohrten Quellen befinden, festgestellt, daß der Viktoriapfubel zehn Prozent, die Bergschlagquelle (genannt nach dem Geh. Bergrat Professor Dr. Weislag in Berlin, der der Stadt den Nat zur Bohlung gab) nicht weniger als zwanzig Prozent Salzgehalt aufweist. Die Feste hielt Bürgermeister Kretschmar, in der er im Hinblick auf dies glänzende Resultat und die Fertigstellung des neuen Kurmittelhauses betonte, daß Bad Kösen im Jahre 1911 einen gewaltigen Schritt vorwärts getan habe.

† Zeitz, 19. Juli. Die Herbstmanöver der 8. Division sollen, wie wir schon meldeten, wegen der im nördlichen Teil der Provinz bestehenden Maul- und Klauenseuchengefahr anstatt in der Altmark im südlichen Teil des Regierungsbezirks Merseburg stattfinden. Es kommt besonders die Gegend um Zeitz in Betracht. Zur Besichtigung des Geländes trifft in Kürze der Kommandeur der 8. Division Herr Generalleutnant Erzengel v. Werder mit Gefolge in Zeitz ein. — Die Schnerderinnung beging am Montag ihr 300jähriges Jubiläum und die Weihe ihrer neuen Fahne im „Schützenhaue“. Die Weiberode hielt Bürgermeister Kelp, der in trefflichen Worten die glänzende Vergangenheit der deutschen Fünfte, die einst freie Reichsstädte regierten, mit der jüngsten Lage des Handwerks verglich. Während die Städte sich früher von der Außenwelt abschlossen, herrsche heute Gewerbfreiheit. Aber es gezieme sich, nicht zu klagen, das Handwerk sei mit der Zeit, die neue Formen verlangte, fortgeschritten und habe es unter dem Zeichen der Freiheit und der Treue in der Hand, sich zum Kunsthandwerk, das noch goldenen Boden habe, fortzuentwickeln. Hedner mahnte zur Treue gegen Kaiser und Reich, die Stadt Zeitz und das Handwerk, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

† Bernburg, 18. Juli. Zwei Söhne des Maurers Sauer in Pfälzlar, vier und acht Jahre alt, erkrankten beim Baden in der alten Saale.

† Witterfeld, 18. Juli. Von der Luftfahrzeuggesellschaft in Witterfeld kaufte die Luftverkehrs-Gesellschaft als Ersatz für den verbrannten „P. 5“ den „Parveol 9“ (1700 ccm Inhalt mit 50 PS-Motor). Das neue Luftschiff wird im August fahrbereit sein.

† Erfurt, 18. Juli. Einen Kampfanf Lebens und Tod hatte in der Nacht zum Sonntag ein Erfurter Fleischermeister mit einem Felddiebe zu bestehen. Gemeinlich mit fünf Bekannten hatte der Meister einen Spaziergang nach den Schrebergärten unternommen. Sie bemerkten zwei Männer, die gefüllte Tische trugen. Der Fleischermeister ging auf sie los. Der eine Dieb flüchtete, der andere stürzte sich auf den Angreifer, wobei er ein dolchartiges Messer zog. Es entspann sich nun ein heftiger Kampf zwischen den beiden, der damit endete, daß der Dieb kampfunfähig wurde und zur Polizei gebracht werden konnte. Es handelt sich um einen vielfach vorbestraften Arbeiter aus Erfurt.

† Jessen, 18. Juli. In der letzten Stadtvorordneten-Versammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß der Ehrenbürger unserer Stadt, Kommissionsrat H. Fuhrmann der Stadt ein Geschenk in Gestalt eines Friedhofsportals, einer Leichenhalle und eines neuen Krematoriums machen will. Magistrat und Stadtverordnete nahmen dieses hochherzige Geschenk mit Ausdrück des Dankes entgegen.

† Von der Werra, 18. Juli. Auf der Landstraße zwischen Schwallungen und Wajungen (Werra) stürzte an einer abfälligen Stelle der schwer beladene Wagen des Landwirts Sieters u. Sieters, der das Gefährt selbst lenkte, kam unter den Wagen zu liegen und wurde sofort getötet; ein zweiter Begleiter erlitt nur leichte Verletzungen.

† Leipzig, 19. Juli. Der Streik im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier dauert nunmehr schon 10 Wochen. Dabei ist sein Ende noch nicht abzusehen, obwohl die Ausschüsse auf Erfolg für die ca. 6000 Streikenden verhältnismäßig ungünstig sind. Die Werksbesitzer stehen in der strikten Ablehnung des geforderten neuen Tarifs um so mehr zusammen, als sich in den letzten Tagen die Gruben mit Arbeitswilligen stark gefüllt haben. Auch der Streik auf dem großen Braunkohlenwerk Leipzig-Dölitz, der lediglich eine Forderung der Solidarität darstellt, da im Leipzig-Dölitzer Kohlenwerk längst schon höhere Löhne gezahlt wurden, als im Tarif vorgelesen, scheint ergebnislos zu verlaufen. Die einzig bestehende Differenz, die Forderung höherer Bezahlung für besondere, außer dem Afford zu leistende Arbeiten, wünschte die Werberverwaltung mit dem von den Arbeitern selbst gewählten Arbeitersausschuß zu regeln, was jedoch von den im Bergarbeiterverband organisierten Arbeitern abgelehnt wurde. Abgesehen haben sich auch hier nicht alle Arbeiter dem Streik angeschlossen. Für die Ausständigen hat die Werberverwaltung nach und nach Arbeitswillige eingestellt, so daß der Betrieb bisher aufrecht erhalten werden konnte.

† Leipzig, 17. Juli. Das seit 1750 bestehende bekannte Leipziger Bankgeschäft J. G. Salomon ist an die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt übergegangen.

† Leipzig, 18. Juli. Heute vormittag in der ersten Stunde geriet in der Weihenfelderstraße die Ehefrau des Schmiedemeisters Krüger in eine elektrische Wäsche-rolle. Sie wollte ein Kollisch herausziehen und bemerkte nicht, daß der Wagen, der zur Bewehrung der Rolle dient, herantam. Der Wagen drückte die Frau gegen die an der Seite befindliche Walze und zerquetschte ihr dabei den Kopf. Die Unglückliche war sofort tot.

Merseburg und Umgegend.

19. Juli.

** 23 neue Einjährigen-Zeugnisse für Handwerker. Die Anzahl der an Handwerker für hervorragende gewerbliche Leistungen erteilten Zeugnisse hat in den letzten Tagen eine ganz ungewöhnliche Zunahme in einem einzigen Armeekorps erfahren. Vom Generalkommando des 9. Armeekorps sind nämlich 23 junge Handwerker auf Grund des Paragraphen 89 der Deutschen Wehrordnung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zugelassen worden, ohne daß sie den üblichen Nachweis der wissenschaftlichen Bildung zu erbringen hatten, da ihre gewerblichen Leistungen den Ansprüchen der Generalkommandos entsprachen. Vom Generalkommando waren der Generalkommando 39 Arbeiten junger Handwerker vorgelegt worden, denen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zuerkannt werden sollte, es wurden aber nur 23 für würdig befunden. Diese Zahl stellte trotzdem einen Rekord dar und beweist aufs neue das Entgegenkommen der militärischen Kreise gegenüber dem Handwerk. Es wurden erst vor kurzer Zeit Klagen laut, die aus Handwerkerkreisen kamen und die mangelnde Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zum Gegenstand hatten. Wir wiesen schon damals darauf hin, daß eine allgemeine Verleihung des Einjährigfreiwehres an Handwerker, die eine Handwerkerschule bedingt haben, von der Generalkommando nicht beabsichtigt ist und auch nicht in die Wege geleitet werden kann, daß aber in allen den Fällen, in denen hervorragende Leistungen auf gewerblichem Gebiete vorliegen, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erteilt werden soll. Der Umstand, daß auf einmal 23 junge Handwerker den Berechtigungsschein erhielten, beweist, daß es dem Handwerker jetzt durchaus nicht unmöglich ist, bei guten Leistungen und bei Pflichterfüllung das Recht zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erhalten, das den vermögenden Klassen nur auf Grund eines sechsmonatigen erfolgreichen Besuches einer höheren Lehranstalt erteilt wird.

** Der Schwarzmeierische Knabenchor aus Berlin, der sich hier auf Besuch angemeldet hat, trifft, wie man uns bittet mitzutellen, Donnerstag vormittag 11.56 Uhr hier ein. Ein früheres Eintreffen — Mittwoch — war nicht möglich, weil der Oberbürgermeister von Eisenach die kleinen Sangesbrüder noch zu einem Konzert für den Mittwochabend verpflichtet, da der Chor mit seinen Leistungen bei der Bürgergesellschaft großen Anklang gefunden hatte. — Auch an dieser Stelle machen wir auf das Konzert aufmerksam, die „Eisenburger Zeitung“ regenziert über ein solches wie folgt: „Das Volkslied-Konzert, welches am heutigen Abend im Kurpark stattfinden sollte, wurde der ungünstigen Witterung wegen im Saale des Deutschen Hauses abgehalten. Der Besuch war ein äußerst reger, so daß kein Platz im Saale zu haben war, selbst der Vorräum war dicht gefüllt. Aber die Leistungen des Chors können wir uns

voll und ganz den vorhergebrachten Urteilen der „Berliner Zeitung“ anschließen. Zuerst sei der selbstlosen und aufopfernden Tätigkeit des Chordirigenten Herrn Schwarzmeier gedacht. Welch eine schwierige Arbeit, sowohl vor der Meise, die tadellos exakte Einübung der Lieder, als auch auf der Meise und auf den Konzerten, auf denen so unendlich viel Neues auf die kleinen Geister einfließt. Dennoch weiß er sie zu fesseln, sein Auge verläßt den Dirigenten und Glockenzim in aus einem Munde erschallen die schönen Volksweisen. Besonders muß auch noch die außerordentlich exakte Aussprache der Kinder und die musterartige Auffassung der Lieder von Seiten des Dirigenten lobend hervorgerufen werden. Wollte Anerkennung sei auch den Solovorträgen gezollt, die teils von den Knaben durch sehr gut gelungene Deklamationen, teils von Geschwister Schwarzmeier durch recht nett gepielte Klavierstücke geboten wurden, die lediglich nur den Zweck der Ausfüllung der Pausen hatten.“

** Tidoli-Theater. „Der Salontiroler“. Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. So herzlich ist im Theater nicht oft gelacht worden, wie gelacht bei dem nun schon etwas angefahrenen Moserjungen, „Salontiroler“. Man scheint also doch recht zu haben, wenn ältere Leute meinen: Die alten Stücke seien die besten. Nun, viele lächeln wohl heutzutage über die durchsichtige und mit den harmlossten Mitteln arbeitende Technik des Österricher Lustspielbüchlers, wie auch über seine anspruchslosen und so gar nicht raffinierten Scherze, aber trotzdem müssen wir doch über die komischen Situationen und Einfälle mitlachen, herzlich mitlachen, und das ist ja schließlich beim Lustspiel der Zweck und — der Humor der Geschichte. Der „Salontiroler“ ist ein sehr beliebtes Lustspiel; es ist wohl schon annähernd 25 Jahre alt. Aber es wird immer wieder gern gespielt und findet stets ein dankbares Publikum. Ob über unsere heutigen Modespiele nach eben so langer Zeit auch noch so herzlich gelacht werden wird? Die gelungene Vorstellung bedarf nicht aber auch ein recht früher Zug und sie war sowohl in den Hauptrollen als auch in den Nebenrollen gut besetzt. Herr Häußler spielte völlig überzeugend den immer beschäftigten Kaufmann, der den Menschen nach seinen Kenntnissen und nicht nach — Weibergehwäg einschätzt. Frau Häußler fand als Hausdame ihres Bruders und Erzieherin ihrer naturwüchsermischen Nichte stets die richtige Grenze; sie veranschaulichte so recht das Betreiben ihres Geschlechts, unbedingt einen Mann für ihre Nichte zu bestimmen, wobei in erster Linie natürlich der langweilige Name eines Herrn „von“ bei ihr Berücksichtigung findet. Die Tochter des Kaufmanns Hedra Marianne hatte in Frä. Tormin eine glückliche Repräsentantin gefunden; mit ihrer gefunden und naturwüchsermischen Lebhaftigkeit, ihrer Nachahmung emanzipierter Bestrebungen und schließlich ihrer Verliebtheit gefiel sie uns ausgezeichnet. Vortrefflich in Spiel und Gesite war der Hans Werner des Herrn Lenzfeld. Wir lernen in ihm immer mehr einen äußerst gewandten und tüchtigen Vertreter seines Faches kennen. Der „Salontiroler“ des Herrn Bauer war eine gute Leistung; er wußte den richtigen Maßstab für einen eingebildeten und geistreich sein wollenden Geden anzulegen; nur manchmal erdicht es, als könnte er etwas mehr aus sich herausgehen. Ob freilich die Berliner wirklich so zu läuschen sind, daß sie einen Mann mit faubewelschem bayerischen Dialekt und — dem Monotel im rechten Auge für einen einheimischen Gefährtsführer halten, möchten wir doch bei aller Vereingengenommenheit stark bezweifeln. Herr Spennrath war ein sehr sympathischer, frischer Naturbursche, der den oberbayerischen Dialekt sehr gut beherrschte und auch das „Jodeln“ tadellos herausbrachte. Frau Gehring als Jose Selma war ihm eine würdige und in ihrer Art ausgezeichnete Partnerin. Ein prächtiges Original von Diener war Herr Stark. Die übrigen Rollen waren neben-sächliche und wurden, wie bereits erwähnt, zur Zufriedenheit durchgeführt. Das Spiel fand bei dem sehr gut besuchten Hause — namentlich der Sperritz war gut besetzt — lebhaften Anklang.

— Dürenberg, 17. Juli. Sommertheater. Wer sich einbildet, ein Schauspieler führe ein angenehmes Leben, der irrt sich. Arbeiten muß er, viel arbeiten. Nicht bloß lernen, daß ihm der Kopf raucht. Auch das mehrstündige Spielen, zumal in sommerlicher Hitze, ist eine große Anstrengung. Das Wort: im Schweiß seines Angesichts, trifft da oft buchstäblich zu. Und nun gar am Sonntag, wenn es zwei Vorkstellungen gibt. So gar es getieren zunächst eine Hindereinstellung „Abonniert Grise“. Nichts Schöneres gibt es eigentlich, als vor Kindern zu spielen. Sie sind das dankbarste Publikum, das es nur gibt. Es verlangt keine künstlichen Feinheiten und kennt noch keine Kritik. Mit Beifall tarzt es nicht, und der Gedanke, Kinderberzen tröschlich gemacht zu haben, ist für den Darsteller ein schönes Gefühl. Kinder wollen auch nicht immer etwas neues sehen. Nein, bekanntes ist ihnen viel lieber. Jeder unter den zahlreich erschienenen Besuchern kamte ohne Zweifel schon Robinson Abenteuer. Aber sie sich nun leibhaftig vor den eigenen Augen abspielen zu sehen, ist doch noch viel schöner. Die Sympathie manches kleinen Burschen erwarb sich Robinson (Herr Striem) sofort durch das Gefährts, er habe eine falsche Zensur bekommen. Ach, wie mancher dachte da an seine eigene. Von den übrigen Darstellern, die alle gut spielten, sind zwei besonders hervorzuheben: erstens eine wirkliche Medezgie, die nicht ohne Talent zu sein schien, und

meistens der Alte Fies, später in Sella umgetauft, für den Herr Friede große natürliche Begabung mitbrachte. Bemüht war die Gerechtigkeit, mit der er an einem Seil der Bühne gegenüber zur Gallerie einportletzte. Natürlich erntete er damit kalten Beifall. — Die Abenddarstellung, deren Besuch ausgenommen den Herrsch, ebenfalls gut zu nennen war. Doch ist in patriotisches Mitleid für die Königin Luise oder die Hofe von Magdeburg, historisches Zeitgemälde in vier Akten von Dr. Wilhelm. über das Stück selbst ist nicht viel zu sagen. Es hat keinen dichterischen Wert. Ist nichts, als eine lockere Aneinanderreihung von vier, historisch ziemlich untreuen, Bildern, in dem die Farben manchmal ein wenig zu aufgetragen waren. Ein Vernehmen, wie es der Kaiser Napoleon der Königin gegenüber zeigt, dürfte selbst dem forschenden Empörungsmüßling nicht zusutrauen sein, und daß die Königin dem Befehl, vor dem Kaiser zu erscheinen, mit einem resignierten, „er erwarte mich“, nachkommt, ist für deutsche Herzen nicht gerade erbebend. Insofern ist der gute Wille der Direktion zu loben, anlässlich des bevorstehenden Todesjahres der hohen Frau, und der auf dem eben genannten rassistischen Kriegserklärung ein patriotisches Stück zur Darstellung zu bringen. Herr Direktor Nappe brachte in Maste und Spiel den Kaiser zu wirkungsvoller Erscheinung, wie es ja von ihm, dem ausgesprochenen Charakteristiker, nicht anders zu erwarten ist. Nicht minder zu loben ist Frl. W. und Frl. E. Sie war nett, für den Augenblick der Katastrophe wieder die Maschine eine Geschwindigkeit von 103 Km. auf, obwohl die Baustelle nur mit einer solchen von 20 Km. befahren werden soll. Nach Vernehmung des Inspektors, der Passagiere und der vernehmungsfähigen Verletzten wurde der Lokomotivführer Platten, stationiert in Offenbach, auf Befehl der Staatsanwaltschaft verhaftet und das Untersuchungsgefängnis zu Freiburg übergeführt. Der Führer war der Befehl die Strecke nur mit einer Geschwindigkeit von 20 Km. zu befahren, in Wiesel auch schriftlich ausgehändigt worden. — Nach einer späteren Meldung wurde der verhaftete Lokomotivführer Platten wieder aus der Haft entlassen. Er behauptete bei seiner Vernehmung, sofort, als er die Gefahr erkannt hätte, wegen d. m. p. geben zu haben, um den Tod der Person zu vermeiden, als er die Strecke als unmögliche Ursache des Unglücks. Als er gemerkt habe, daß die Bremse versage, habe er sich verweigert, zu seinem Fenster hinauszugehen, und Zeichen gemacht, um anzuzeigen, daß er den Zug nicht mehr in der Gewalt habe. Der bairische Eisenbahnminister ist noch in Mühlheim. Zugunsten ist dortselbst auch noch Gehelms Petri vom Reichseisenbahnamt aus Berlin eingetroffen.

Wetterwarte.

20. Juli: Wärmer, vielfach heiter, stellenweise Gewitter. — 21. Juli: Warm, zum Teil wolfig, vielfach Gewitter.

Das Eisenbahnunglück bei Mühlheim i. B.

Die Eisenbahnkatastrophe, die sich am Montag vormittag in dem Bahnhof des Städtchens Mühlheim ereignete, ist eine der entsetzlichsten der letzten Jahre. Das letzte größere Unglück ereignete sich, wie erinnerlich, am 30. März 1910 bei Mühlheim a. Rh., wo 25 Soldaten ihr Leben einbüßten. Die Katastrophe in Mühlheim hat inzwischen auch, da bereits mehrere Schwerverletzte ihren Verbleib erlitten sind,

15 Todesopfer

gefordert. Es wird befürchtet, daß noch andere Schwerverletzte durch die tragische Rump nicht gerettet werden können. Die Zahl der Verwundeten, die Leichtverletzten eingerechnet, wird jetzt auf 50 angegeben. Darunter befinden sich noch viele, die sich nicht gemeldet haben.

Die Spuren der Entgleisung

liegen, wie der „Oberländer Bote“ meldet, in einer Weide, die etwa 150 Meter hinter dem Punkte liegt, an dem die Lokomotive zum Halten gebracht werden sollte. In dem Augenblick der Katastrophe war die Maschine eine Geschwindigkeit von 103 Km. auf, obwohl die Baustelle nur mit einer solchen von 20 Km. befahren werden soll. Nach Vernehmung des Inspektors, der Passagiere und der vernehmungsfähigen Verletzten wurde der Lokomotivführer Platten, stationiert in Offenbach, auf Befehl der Staatsanwaltschaft verhaftet und das Untersuchungsgefängnis zu Freiburg übergeführt. Der Führer war der Befehl die Strecke nur mit einer Geschwindigkeit von 20 Km. zu befahren, in Wiesel auch schriftlich ausgehändigt worden. — Nach einer späteren Meldung wurde der verhaftete Lokomotivführer Platten wieder aus der Haft entlassen. Er behauptete bei seiner Vernehmung, sofort, als er die Gefahr erkannt hätte, wegen d. m. p. geben zu haben, um den Tod der Person zu vermeiden, als er die Strecke als unmögliche Ursache des Unglücks. Als er gemerkt habe, daß die Bremse versage, habe er sich verweigert, zu seinem Fenster hinauszugehen, und Zeichen gemacht, um anzuzeigen, daß er den Zug nicht mehr in der Gewalt habe. Der bairische Eisenbahnminister ist noch in Mühlheim. Zugunsten ist dortselbst auch noch Gehelms Petri vom Reichseisenbahnamt aus Berlin eingetroffen.

Ergreifende Szenen

spielten sich den Tag über vor dem Spital ab. Ein zahlreiches Publikum umlagerte das zweistöckige Gebäude, das auf einmal bis auf das letzte Flächchen gefüllt war. Im Wartesaal hatte Bürgermeister Nikolaus die Mitte der Toten und Verwundeten zur Hand, soweit die Personaten festgestellt wurden. Er verlor nicht immer wieder, die verweilt nach ihren Angehörigen fragen zu trösten. An die Warte kamen die brennendsten Auforderungen gestellt worden, aber sie hielten aus und retteten, was noch zu retten war.

Die Unglücksstätte

gewährte auch in den Morgenstunden am Dienstag noch einen schrecklichen Anblick. Das Hilfspersonal ist noch immer mit dem Aufräumen beschäftigt. Die zerstörten Wagen sind zusammengebaut worden, so daß nur noch ein Durcheinander von zerbrochenen und verbogenen Giebeln, zerplitterten Holzwänden und Behebvorrichtungen zu sehen ist. Der Bahnhof ist von Infanterie noch streng abgeperrt. Unter den Toten ist eine Frau noch nicht erkannt worden. Sie liegt anfangs der Dreifiger. Man vermutet, daß sie aus der Mühlheimer Umgebung stammt.

Die Ursache der Katastrophe

In dem ersten Bericht nach der Katastrophe ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß die Unterführung aus Eisenbeton nicht bauerhaft und sachgemäß behandelt worden sei. Diese Vermutung ist unzutreffend. Die Eisenkonstruktion hat gehalten, nur die Wände sind nachträglich abgebrochen. Dennoch nimmt man im bairischen Eisenbahnministerium an, daß die Lokomotive zu schnell gewesen ist und deshalb an der Unglücksstelle durchbrach. Die Ansicht, daß dem Lokomotivführer eine Schuld trifft, scheint fallen gelassen zu sein.

Im dem verunglückten Zuge

befanden sich außer Eisenbahnbeamten noch 6 Postbeamte vom Frankfurter Postamt. Dem Postwagen, der an letzter Stelle fuhr, wurde die vordere Stirnwand eingedrückt; auch hatte sich das Untergestell gelöst. Die Postkonditionen erlitten keinen nennenswerten Schaden.

Vermischtes.

Während und Sturm in Norditalien.) Während vom überall bei Stobsposten über die grausame Sonnenhitze kommen, ist in ganz Norditalien eine frage Aufhebung eingetreten, und zwar am Montag, den Sonntag in Venetia auf 10 Grad Celsius. In den Apenninen und den Bergen der Umgebung von Bologna ist Schnee gefallen. In der ganzen adriatischen Küste entlang müßte ein heftiger Sturm, der großen Schaden angerichtet hat.

Der einglückte Automobilfahrer einer Jagdgesellschaft. Am Sonntag trieb ein Wagen in der Nähe von Niedermilza (Oberösterreich) einer aus mehreren Personen bestehenden Kleinwägen Jagdgesellschaft schweres Unheil. Das Automobil, in dem sich die Gesellschaft befand, fuhr eine abschüssige Straße hinab und rannte gegen einen Baumstamm. Der Wagen wurde vollständig zerstört und die Insassen herausgeschleudert. Zwei davon, und zwar der Eigentümer, der Kreditör und Chauffeur, wurden schwer verletzt. Der Chauffeur überlebte und konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Feuersbrunst. Im Orte Saamir im Trenchener Komitat (Ungarn) löschte eine Feuersbrunst das ganze Dorf außer acht Häusern ein. Die Ernte und Vieh sind mit verbrannt. Der Schaden wird auf 800,000 Kronen geschätzt.

Massenvergiftung durch Vanillestaube. Die Familie des Fabrikbesizers Karl Brinmewerth in

Frankfurt a. M., bestehend aus Vater, Mutter und zwei Kindern im Alter von fünf und sieben Jahren, sowie ein noch zu Besuch weilender 17jähriger Verwandter der Frau, sind nach dem Genuß einer Süßspeise schwer erkrankt. Die Vergiftung wird auf verdorrte Bananenflechte zurückgeführt. Der 17jährige Verwandte ist bereits gestorben, der Zustand der Frau und des einen Kindes ist hoffnungslos. Die beiden anderen dürften mit dem Leben davonkommen.

Wierzig Dörfer zerstört. In dem russischen Gouvernement Wologda wütete ein furchtbarer Zyklon, der gewaltigen Schaden anrichtete. Wierzig Dörfer wurden zerstört, die zum größten Teile aus Holzbauten bestanden. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht daraus hervor, daß auch die massiven Mauern eines alten Monumentalturms einstürzten. Die Ernte ist völlig vernichtet. Tausende von Bauern sind obdachlos und brotlos.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Mexiko. Infolge falscher Weichenstellung erfolgte in Mexiko (Mexiko) ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, bei dem 40 Passagiere getötet und über 60 Personen verletzt sein sollen.

Neueste Nachrichten.

Teheran, 19. Juli. Der ehemalige Schah Mohammed Ali ist auf persischem Boden gelandet. Die Zahl der ihn begleitenden Schar ist nicht bekannt. Ob es ihm gelingen wird, seine Anerkennung als Schah durchzusetzen, ist noch zweifelhaft.

Akhabad, 19. Juli. Es verlautet hier, daß in der Transaxtreffe unter den Turkmene eine Person angetreten sei, die sich für den ehemaligen Schah Mohammed Ali ausgibt. Von allen Seiten strömen ihm Turkmene zu, unter denen schon längst eine Störung zugunsten der Wiedererhebung Mohammed Alis vorhanden war.

Teheran, 19. Juli. Die Landung des frühesten Schahs Mohammed Ali erfolgte bei Komehstaps am Kaspischen Meer in der Nähe von Astrabad. Er stand mit den dortigen Turkmene schon seit einiger Zeit in Verbindung. Andere Anhänger des Schahs landeten mit einem großen Vorrat von Patronen in Baku und erhielten trotz der Vorstellungen der persischen Regierung die Erlaubnis, sich nach Petrowek zu begeben, wo sie eine Besprechung mit den Turkmenehäuptionen hatten.

Paris, 19. Juli. Fast die gesamte Presse verlangt heute, daß Spanien wegen der Verhaftung des französischen Konsularagenten Boisset um Entschuldigung bittet. — Der „Figaro“ erklärt, Gaillard und de Selvas würden für immer ihr Ansehen bei dem französischen Volke einbüßen, wenn sie eine andere Haltung zuließen. — Der „Gaulois“ schreibt: Während Deutschland uns auszuüben verweigert, macht sich Spanien den Spaß, uns zu verhöhnen. In dieser ungläublichen Lage befindet sich Frankreich. Die „Petite République“ sagt: Die einzig mögliche Genugung ist die einer öffentlichen Liebeschuldigung in Anwesenheit der Marokkaner, die bei dem dem Konsularagenten Boisset angetanen Schimpf zugegen waren.

Wolfsberg (Neum.), 19. Juli. Majorität Herr Georg v. Brandt-Wußig ist gestern im Fugitiver See ertrunken.

Köln, 19. Juli. In der vergangenen Nacht kam es hier zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Schusswepretern und Kowdies. Mehrere Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auch zwei Polizisten erlitten schwere Verletzungen. Die Haupttrübsel führer konnten verhaftet werden.

Verur, 19. Juli. Im Gefängnis zu Aleppo kam es zu einer schweren Meuterei, deren Ursachen noch unaufgeklärt sind. Ein großes Truppenaufgebot mußte das Gefängnis stürmen. Zahlreiche Gefangene wurden getötet und über vierzig verwundet.

Getreide- und Produktverkehr

Berlin, 18. Juli.
Weizen lok. inf. — — Mt.
Roggen lok. inf. 167,50 Mt.
Hafer feinst 190,00—195,00 Mt., do. mittel 184,00 bis 189,00 Mt.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,50—27,75 Mt.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,70—23,60 Mt.
Gerste inf. leicht 160,00—171,00 Mt., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 172,00—186,00 Mt., do. russische frei Wagen leicht 151,00—157,00 Mt.
Weizenkleie grob netto egl. Sack ab Mühle 10,50 bis 11,25 Mt., do. feinst egl. Sack ab Mühle 10,50 bis 11,25 Mt.
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sack 11,60 bis 12,25 Mt.

Produktenbörse in Leipzig

am 18. Juli.
Weizen still. Erste, Brau- inländisch, 202—207 B. feuchter unter Notiz
Argentin, 219—224 B. Saalgerste
Ruhlfelder 218—225 B. feinste über Notiz
Manitoba 218—230 B. Malt-, 157 bis 166 B.
Roggen rubig. Safer erbsen, inländisch, 167—173 B. inländisch, 188—193 B.
Bretsch 171—173 B. ausländisch, 182—190 B.
Wofener 174—175 B.
— Mehlpreise in Leipzig am 18. Juli. Weizenmehl Nr. 00 29,50 Mt., Roggenmehl Nr. 0 26,00 Mt., per 100 Kg.

Mücheln und Umgebung.

19. Juli.

Ein Gesuch um Fahrpreisermäßigung für selbständige Handwerker zum Besuch der Dresdener Internationalen Hygiene-Ausstellung hat der Deutsche Handwerks- und Gewerbestemntag an den Handelsminister und die Generaldirektion der Staatsbahnen gerichtet und dabei daran erinnert, daß ein derartiges Entgegenkommen bereits beim Besuch der Brüsseler Weltausstellung dem deutschen Handwerker in dankenswerter Weise erwiesen worden sei.

Kletterrosen. In ihrer ganzen Pracht zeigt sich jetzt die Kletterrose. Zwar kann sie es nicht mit ihrer stolzen Schwester, der Rose, aufnehmen, da ihr die Größe und der schöne Duft der Blüten fehlt. Aber dennoch hat sie einen Vorzug vor der andern, das ist die Fülle von Blüten, die sie jedes Jahr wieder hervorbringt. Sie vermag mit ihren tausend und abermal tausend Blüten eine ganze Hauswand bis zum Giebel des Daches zu bedecken und nichts kommt ihr an Pracht gleich. Dazu ist die Kletterrose, wie jede andere, anspruchslos und bedarf nur geringer Pflege. Leider wird sie oft vom Mistau befallen, verliert dann ihre Blüten und ihre Blütenpracht kommt dann nicht zur Entfaltung.

C. Groß-Rayna, 18. Juli. Beim Körmünden wurde gestern nachmittag auf dem Schröterhain selbe eine europäische Schildkröte gefunden. Das Schild war etwa 15 Zentimeter lang und 12 Zentimeter breit und das Gewicht des Tieres betrug etwas über 1 Pfund. Es wurde heute dem Zoologischen Garten zu Halle übermittelt.

Schaffstädt, 18. Juli. Am Sonntag abend gegen 10 Uhr entbrach Feuerlärm in den Straßen unserer Stadt. In der Wohnung des Schlossers R. in der Merseburgerstraße waren, als sich niemand in der Wohnung befand, in der Mühle des Ofens aufgehängte Sachen in Brand geraten, welche eine starke Rauchentwicklung verursachten. Da das Feuer bald bemerkt wurde, ist großer Schaden nicht entstanden. Die freiwillige Feuerwehr, welche bald zur Stelle war, brauchte fast gar nicht in Tätigkeit zu treten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 19. Juli 1811, wurde die Gewerbesteuer in Preußen eingeführt. Die Durchführung dieser Steuer war nicht ohne Verstoß auch in anderen Ländern, mit Schwierigkeiten verknüpft. Die Einführung der Steuer war nach Aufhebung oder wesentlichen Beschränkung der Zölle geboten. Bei ihrer Einführung in Preußen war sie an die Erteilung des Gewerbescheines gebunden, ein bei der früheren Gleichmäßigkeit mit Zölleinführung des Gewerbescheines geboten und schonendes Verfahren, das in unserer Zeit der so verschiedenartigen Betriebe nicht aufrecht erhalten werden konnte. Es gab in Preußen mit der Zeit 11 Steuergruppen und diese noch mit Unterabteilungen und Ausnahmestimmungen; indes trat eine wesentliche Vereinfachung und nach Möglichkeit gerechtere Steuerverteilung im Jahre 1859 ein, nachdem die Gewerbesteuer zunächst aufgehoben und durch das Kommunalabgabengesetz den Gemeinden überwiefen wurde. Modifikationen ist diese Steuer noch immer unterworfen.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, denjenigen Kriegsveteranen, die im Unteroffizier- oder Mannschaftsstande des Heeres und der Marine an dem Feldzuge von 1870/71 oder an dem von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und mit einem Einkommen bis zu 900 Mk. zur Steuer eingestrichelt sind, eine Vergabe von jährlich 10 Mk. zu bewilligen. Die Vergabe soll am 2. September d. J. erteilt und zur Auszahlung gelangen.

Wir erlauben deshalb die in Frage kommenden Kriegsveteranen, sich in der Zeit vom 20. Juli bis 2. August d. J. mit Militärpaß, Bescheinigung der Kriegsendenämter für Kompanianten und Steuerzettel in unserm Militärbureau, Rathaus, 2. Et., zu melden.

Merseburg, den 17. Juli 1911.
Der Magistrat.

Der abgeänderte Bebauungs- und Fluchtlinienplan der Fischerstraße wird, da Einsprüche gegen denselben nicht erhoben sind, nunmehr gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Er liegt vom 18. Juli cr. ab im Magistratsbureau während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.

Merseburg, 13. Juli 1911.
Der Magistrat.

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zu vermieten u. 1. Okt. beziehbar. Näb. Neumarkt 67.

Freundliche Wohnung
mit Garten, Preis 225 Mk., zu vermieten. Salische Str. 78. Näb. beim Hausmann Max Möbert.

Kleine Wohnung, Stube, Kam., Küche u. Bodenkammer, für ein oder zwei ruhige Personen sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Logis zu vermieten. Götterberg 29.

Wohnung, 1. Etage, 3 Stuben, 1 Kammer, u. Küche, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Burckstraße 9.

Wohnung nur an einzel. Leute zu verm. u. 1. Okt. zu beziehen. Or. Ritterstr. 8.

Die große herrschaftl. Wohnung mit Garten, Karststraße 1, bisher von Herrn Major von Gledermann bewohnt, kam 1. Oktober anderweitig bezogen werden. Näheres Meuschauer Str. 7.

Herrschaftliche Wohnung, Götterstr. 34, II am Damm, 7 Zimmer, davon 4 zweifach, und 3 einfach, Küche, Speisekammer, ar. Balkon, 2 Bäder, Keller, Gas, sofort oder 1. Okt. zu beziehen. Preis 780 Mk. Bestdtg., vorm. von 10-12, nachm. von 3-5 Uhr.

Zwei kleine Wohnungen an kleine Familien zu vermieten u. sofort zu beziehen. Carl Kundi, Merseburg.

2 geb. einfache Bettstellen billig zu verk. Götterstr. 34, III.

Gebrauchte Grube zu kaufen gesucht. Gutenbergstr. 27, 2. Etage.

Ein neuer Wagen, 20 Jhr. Tragkraft, ist preiswert zu verkaufen. Bötsch 74.

Aus unserer bisherige. Weisenfester Filiale sind

3 Pianos
(wovon 2 vermietet gewesen) preiswert zu verkaufen. Wegen Verhinderung wollen sich Kaufinteressenten nur direkt mit uns in Verbindung setzen.
A. Gemelli & Co., Fein-, Pianofortefabrik.

Bauhandwerker.
Vorchriftsmäßige Formulare für Lohnbücher hält stets vorrätig. Th. Wöhner, Buchdrucker, Merseburg, Elgrube 9.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg
Mittwoch den 2. August 1911, von vorm. 9 Uhr ab,
der nicht eingelösten Pfandsätze von 65 601 bis 68 500,
enthaltend Gold- u. Silbersachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche usw.

Die etwaigen Nebenstücke können binnen Jahresfrist in der Kammereikasse in Empfang genommen werden.
Das Verlängern der Pfänder findet nur bis Mittwoch den 26. Juli statt; nach dieser Zeit können verfallene Pfänder nur noch eingelöst werden.

Merseburg, den 8. Juli 1911.
Der Verwaltungsrat. Ehle.

Ich bin ein Preuße
Kennt
Ihr mein Wahlrecht?
Kennt Ihr die Reaktion?

Politische Aufklärung vermitteln die Werke:
H. v. Gerlach, Die Geschichte des preußischen Wahlrechts . . . geb. M. 3,—
R. Siegfried, Die schwere Benachteiligung der volkreichsten Landesteile Preußens bei den Landtagswahlen . . . broch. M. 1,—
L. E. Schücking (früher Bürgermeister in Hufum), Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens. 4. Auflage . . . geb. M. 1,80
Schückings Verteidigung . . . kart. M. 0,50
Die Anklagechrift im Fall Schücking . . . 10 Pfg.

Fortschritt (Buchverlag der »Hilfe«)
G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Diese Woche
Verkauf von Resten
und Abschnitten
zu außergewöhnlich bill. Preisen.
Otto Dobkowitz,
Entenplan 11.

Die
Buchdruckerei von Th. Rössner
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Visitenkarten	Geschäftsbriefen
Verlobungskarten	und Umschlägen
und -Briefen	Rechnungen
Glückwunschkarten	Formularen
Trauerkarten	Programmen
und -Briefen	Werken und
Geschäftskarten	Zeitungsbilagen

in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.
Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Für Gastwirte und Flaschenbierhändler
hält Bieranmeldungs- und Nachweisungsformulare, sowie Lagerbücher stets vorrätig.
Buchdruckerei Th. Wöhner, Merseburg, Elgrube.



Aprikosen
zum Einmachen empfiehlt
G. Heuschkel, Kenaerstr. 12.

Gauertirichen
werden zu kaufen gesucht
Paul Wartschffel & Co.

Empfehle von jetzt an:

Rot-, Leber- und Schwartentwurf
a Wfd. 70 Pf.,
bei Abnahme von 5 Wfd. 3,25 Mk.

Schmeer und fettes Schweinefleisch,
5 Wfd. 3,50 Mk.,
fetten geräuch. Speck,
5 Wfd. 4 Mk.,
Rippen-Speck.
5 Wfd. 4,25 Mk., desgleichen

Kaseler Rippensteck,
sowie alle
feineren Wurstwaren.

Karl Kellermann,
Fleischermeister.

Empfehle:
Maß-Rindfleisch, Schmeer und fettes Fleisch
G. Daumann, Gotthardstr. 30.

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
befördert schnell u. ohne Aufschlag
Merseburger Correspondent
Vbt. Annoncen-Expedition.

Für die Reise. Dauerwäsche
Kragen
von 65 Pfg. an
Garnitur
komplett 2 90 Mk.
bester Ersatz für
Leinen-Wäsche,
abwaschbare Grabatten.
Hugo Käther,
Schmale Str. 21.

Ein Arbeitsbursche
von 15-16 Jahren findet dauernde Beschäftigung
G. Dorfmann, Clobigauer Str. 20.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein Arbeitsbursche
von 15-16 Jahren findet dauernde Beschäftigung
G. Dorfmann, Clobigauer Str. 20.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Donnerstag den 27. Juli cr.,
abends 9 Uhr,

außerordentliche Generalversammlung
im „Zivolt“.

Tagesordnung.
1. Anträge.
2. Berichtedes.
3. Erziehung des Vorstandes.
Anträge sind bis 24. Juli an Herrn Träger, Weihenfeld, Str. 9, einzureichen. Der Vorstand.

Dauers Restauration.
Heute Donnerstag
Schlachtfest.

Deutscher Kaiser.
Donnerstag Schlachtfest.

Flotter Schreiber
per sofort oder später von fleißiger Fabrik für die Expedition gesucht. Schriftl. Offerten erbeten unter X X an die Exp. d. Bl.

Kirchenspieler
angenommen Clobigauer Straße.

Zischlergefallen
stellen sofort ein
Meher & Koppmann,
Wilhelmstr. 6.

1 Geschirrführer
fürs Schlingenspann wird sofort angenommen
Otto Werthardt, Klausentor.

Schmiedegeselle
sofort gesucht G. F. Meißner.

Tücht. Arbeiter
werden eingestellt beim Kanalbau Guttenbergstr. u. Clobigauer Str. Zu melden b. Bauaufseher Meher.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Lehrer Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen, bei Postbestellung ins Haus durch unsere Kurierboten in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag, durch die Post 30 Pf. außer 42 Pf.
Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Die Rücksende unererlangter Sendungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
in neues. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einf. Zeitspaltel oder deren Raum für Merseburger und nächste
Umgebung 10 Pf. kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei regelmäßiger Zeit entsprechende Wochentag.
Gebühr für Erklärungen nach Vereinbarung. Bei Werberträgen und Sperranzeigen
besondere Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. Erklärungen Merseburger
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 168.

Donnerstag, den 20. Juli 1911.

38. Jahrg.

Vom Hanfband.

Das Direktorium des Hanfabundes hat in einer aus allen Teilen Deutschlands und von führenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels, des Handwerks und der Angehörigen zahlreich besuchten Konferenz in Berlin zu den jüngsten Vorgängen im Bunde einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

„Das Direktorium des Hanfabundes bedauert, daß durch den Austritt des Herrn Landrats a. D. Mögler und seiner Freunde aus dem Hanfband der Zusammenschluß des erwerbstätigen Bürgertums in Gewerbe, Handel und Industrie beeinträchtigt und damit die dringend notwendige Vertiefung der gemeinsamen Interessen der genannten Erwerbstände erschwert worden ist. Das Direktorium hat in genauer Prüfung die Überzeugung gewonnen, daß die für das Ausschneiden der erwähnten Mitglieder angeführten Gründe nicht stichhaltig sind. Insbesondere weiß das Direktorium die Behauptungen auf das entschiedenste zurück, daß die Leitung des Hanfabundes, entgegen den vereinbarten Richtlinien, eine einseitig links gerichtete Parteipolitik verfolgte, es an Klarheit in ihrer Stellung gegenüber der Sozialdemokratie fehlen lasse und den Schutz der nationalen Arbeit gefährde.“

Das Direktorium stellt gegenüber diesen Behauptungen fest:

1. Der Hanfband denkt nicht daran und hat niemals daran gedacht, sich in das Schlepptau einer einzelnen politischen Partei zu heben; vielmehr finden die Angehörigen aller politischen Parteien in ihm Platz und bei ihm Unterstützung, soweit sie die Gewähr dafür bieten, daß sie auf dem Boden der bei der Begründung des Hanfabundes vereinbarten Richtlinien stehen und somit für die Gleichberechtigung des Gewerbes, des Handels und der Industrie im Staats- und Wirtschaftsleben eintreten.

2. Eine irgendwie geartete Unterstützung oder Förderung der Sozialdemokratie kann für den Hanfband niemals in Frage kommen, insbesondere auch nicht bei den Wahlen einschließlich der Stichwahlen; der Hanfband beharrt vielmehr bei dem in der Präsidialbeschlusse vom 24. November 1910 festgestellten und auf dem Hanftage vom 12. Juni 1911 wiederholten Grundsatze, daß er die Sozialdemokratie, da sie sich außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stellt und den einseitigen Klassenkampf fördert, ablehnt.

3. Die in der letzten Nummer der „Halberstädter Allgemeinen Zeitung“ vom Sonntag den 16. Juli findet sich folgendes Inserat:

„Höflich, v. Kröcher u. a. in ihren Wahlkreisen bereitet worden ist. Auch dem alten Freiherrn v. Nichtshofen, der den ichtelischen Wahlkreis Schweidnitz-Striegau im Reichstagswahlkreise vertritt, geht es nicht besser. Er ist aber vorsichtiger als seine Leidensgenossen. Wenn er einmal durchaus eine Versammlung abhalten muß, so wird sie ganz im geheimen vorbereitet. Kein Zeitungsinferat, kein Plakat weist daraufhin. Erst am Versammlungstage gehen Einladungen von Haus zu Haus an sichere Leute. Über eine auf diese Weise zustande gekommene Versammlung berichtet der „Viegniger Anzeiger“. Er erzählt, daß auch die Sicherheiten für die Konventionen nicht mehr sicher sind. Denn viele Zeiger, die besonders zu der konservativen Versammlung eingeladen wurden, wandten sich sofort an den Kandidaten der vereinigten liberalen Parteien, Lehrer Heißig-Preßlan mit der Bitte, in der Versammlung zu erscheinen und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Und dann redete der Freiherr v. Nichtshofen und machte dabei das interessante Eingeständnis, daß die sog. Mittelstandslandkultur Maier im Wahlkreise nur dazu da sei, für ihn die Kasanien aus dem Feuer zu holen. In die Stichwahl komme Maier nicht; die Mittelständler, die durchaus nicht konservativ wählen wollen, sollen ruhig den Maier wählen, nur damit der Liberale nicht in die Stichwahl kommt. Komme ich erst einmal in die Stichwahl, so argumentierte der Freiherr v. Nichtshofen weiter, so wählen mich die Mittelständler doch gegen den Sozialdemokraten, und ich bin wieder im Sattel. — Ein feines Mäuschen, anscheinend haben also die Konventionen die Mittelstandslandkultur selbst in Szene gesetzt. Hoffentlich sind die Mittelständler jetzt klug genug, auf ihre ausichtslose Sonderkandidatur zu verzichten und gleich im ersten Wahlgange für den Liberalen zu stimmen.“

Agarische Warenhäuser.

In der neuesten Nummer der „Halberstädter Allgemeinen Zeitung“ vom Sonntag den 16. Juli findet sich folgendes Inserat:

„Den Herren Landwirten, landwirtschaftlichen Vereinen, sowie landwirtschaftlichen Genossenschaften unseres Bezirkes machen wir die ergebene Mitteilung, daß wir in den Neubau, gegenüber dem Hauptpersonenbahnhof, übergesiedelt sind und den Betrieb in demselben, — besonders die der Reueig entsprechend eingerichtete Reparaturwerkstätte sei erwähnt — aufgenommen haben. Wir werden stets bestrebt sein, den Landwirten auf's Beste zu dienen.“

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
Zentral-Ausfunfstelle für landw. Maschinen u. Geräte
Filiale: Halberstadt.

Im redaktionellen Teile des Blattes wird noch für dieses Warenhaus besondere Propaganda betrieben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Beziehung des Neubaus (die Reparaturwerkstätte ist überhaupt neu eingerichtet), „ein großer Schritt vorwärts getan“ sei in der Ausgestaltung des Halberstädter Zweigunternehmens.

Möchte dieses, so heißt es wörtlich weiter, auch in der neuen Form nicht nur die alten Freunde sich ständig erhalten, sondern immer neue hinzugewinnen. Da es ernstlich bestrbt ist, dieses Ziel zu erreichen, wird seine Leitung es nicht an Bemühungen fehlen lassen, dafür wird sicherlich weiterhin auch das Mutterinstitut, die Zentral-Ausfunfstelle in Halle, und besonders die Landwirtschaftskammer be sorgt bleiben.

Wohlgerneht, Inserat und Aufforderung im redaktionellen Teile werden veröffentlicht, nachdem in der Öffentlichkeit diese famose Mittelstandsfreundlichkeit gehäufig beleuchtet worden ist. Das Geschäft wird nicht nur ruhig weiter betrieben, sondern sogar vergrößert.

Referentoffiziere und Sozialdemokratie.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte denjenigen Referentoffizieren, die einen roten Stimmzettel abgeben, eine „schwergeessene Verletzung ihrer Eidspflicht“ vorgeworfen, für die sie „ohne weiteres aus dem Offiziers-

korps ausgeschlossen werden müßten“. Hiergegen ist der „Post“ aus Referentoffizierskreisen eine Zuschrift zugegangen, in der es heißt:

Es liegt in diesen Umständen eine solche Unterstellung, daß, wenn man auch von dem bündlerischen Blatte das Tolle in dieser Beziehung gemöhnt ist, man sich doch als antändiger Mensch zu einer Verwahrung gezwungen sieht, wenn durch ein behauerliches Versehen einer Schriftleitung derartige Beschimpfungen in eine antändige Zeitung gelangen können. Nach der wohl auch Ihnen bekannten Kabinettorder des Kaisers ist derartige Ehre, der böswillig die Ehre eines andern verleiht. Den Vorwurf der Ehrverletzung darf man daher ruhig dem Schreiber zurückgeben, der sich erdreistet, deutsche Offiziere, die in nationalen Interesse es für richtig halten, in Notfällen zwischen Abeln das kleinere zu wählen, zu beschimpfen und sie mit Ehrenkränzen zu bedrohen, die, wie die Auslösung aus dem Offiziersstande, nur bei gemeinen Verbrechen verhängt werden. Ich selbst bin seit vierzehn Jahren in Ehren preussischer Offizier und würde dem die gebührende Antwort zu geben mühen, der sich herausnimmt, an meiner Treue gegen Kaiser und Reich zu zweifeln. Daß ich aber auch darüber hinaus in völkischer Beziehung stets meine Pflicht erfüllt und meinen Mann gestellt habe wird Ihnen bekannt sein. Das verbindet mich aber nicht die Meinung von Hunderten meiner Kameraden zu teilen, daß das Zentrum in jeder Beziehung ein bis zu einem Grade überlicher ist für Reich und Vaterland, wie die Sozialdemokratie, und daß demjenigen kein Wort zu machen ist, der aus dieser Überzeugung die einzig richtige Schlussfolgerung z. B. bei Wahlen zu ziehen glaubt. Ich gebe gern zu, daß man über diese Frage verschiedenem Ansicht sein kann, da zur Beurteilung der betreffenden Parteien Vorwissen über die inneren Verhältnisse genügt, die unmöglich jeder in gleichem Maße besitzen kann; ich gebe aber nicht zu, daß eine solche Meinungsverleumdung die Berechtigung erteilt, dem Gegner die vaterländische Gesinnung oder gar die Ehre auszureschen.

Der Herr, der dies schreibt, hat „in völkischer Beziehung“ stets seinen Mann gefunden; er muß auch eine bekannte politische Persönlichkeit sein, da er bei der „Post“ die Kenntnis seines Wirtens voraussetzt. Das freikonserervative Blatt hat denn auch, trotz seiner Sozialistenfeindschaft kein Wort der Kritik an diesem Schreiben gemagt. Dagegen hat sie hinterher eine Zuschrift von militärischer Seite abgedruckt, die die Auffassung jenes Referentoffiziers „eigentümlich“ findet. Wenn ein Referentoffizier einen Sozialdemokraten unterstützen, müßte er auch den Mut haben, seinen Abschied zu nehmen. Die Zuschrift verweist dann auf eine Erklärung des früheren Kriegsministers v. Einem vom 18. März 1909, der den Referentoffizieren freie politische Betätigung genehmigt hat, bis zu einer Grenze, nämlich einer Betätigung zugunsten der Sozialdemokratie. Auch Kriegsminister v. Heeringen habe sich zu jener Auffassung bekannt.

Daß die „Deutsche Tageszeitung“ über den Referentoffizier schimpft, ist selbstverständlich; die „Tonart“ kann man dem Verfasser vielleicht intellektuell als mildernden Umstand anrechnen“. So richtig hat sie aber nichts zu erwidern. Am Montag abend schreibt sie noch, daß der Verfasser „weder nach seinen Kenntnissen, noch nach seinem Urteilsvermögen als ein Gegner erscheinen kann, mit dem eine ernsthafte Debatte lohnt“.

Akademische Legehalle.

Seit dem ersten Juli d. J. hat die neue Akademische Legehalle in Halle, Barfußstraße 9, über 120 Zeitungen aufzuweisen. Alle größeren Städte des deutschen Reiches sind mit einer oder mehreren Zeitungen vertreten, darunter ganz besonders die Reichshauptstadt. Die Legehalle hält die führenden Blätter sämtlicher politischen Parteien. Durch das Entgegenkommen der letzteren geben der Akademischen Legehalle auch sehr viele Broschüren und Agitationschriften zu, so mehr als 50 Veröffentlichungen der deutsch-konservativen Partei, eine Reihe von national- und jungliberalen Schriften, auch die Fortschrittliche Volkspartei läßt ihre Broschüren und Flugchriften in dem neuen Institut ansetzen. Die Mitteilungen und Korrespondenzen sämtlicher bürgerlicher Parteien sind gleichfalls in der Legehalle zu finden, vorausichtlich auch einige parteifremde Mitteilungen aus verschiedenen Provinzen. Von bekannteren Zeitschriften nennen wir den März, Illustrierte Zeitung, Weltagens Monatshefte, Das freie Wort, den Grenzboten usw. Ferner liegen



Herrn v. Kröcher und in es in einem Zustande schon über ergangen. Die Wähler haben ihn unabweisbar Beweis ihrer Abneigung gegeben. Anderen konservativen Führern geht es nicht besser. Man denke nur an den Empfang, der den Herren v. Oldenburg-Januschan, Dr.